Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — **Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 250 Grosch. Danzig 20 bz. 150 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 150 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 278. Bromberg, Sonnabend den 3. Dezember 1927. 51. Jahrg.

Friedrich Wilhelm von Steuben.

(Zum 1. Dezember 1927.)

Von **Hermann Jockisch.**

Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg hatte neben anderen Dingen und Werten auch den Zusammenschluß des deutschen Elements innerhalb der amerikanischen Grenzen zerstört. Der Deutsch-amerikanische Nationalbund, dessen Staatengruppen sich vom Atlantik bis zum Pazifik erstreckten, verfiel der Auflösung. Man muß sich dessen erinnern, nicht um in schmerzlichem Nachdenken zu wühlen, sondern um im Zusammenhang damit darauf hinzuweisen, daß dieses selbe deutsche Element sich nach dem Kriege wiedergefunden hat — auf einer anderen, gesünderen Grundlage. Es hat sich neu geeinigt im Zeichen und unter dem Namen eines deutschen Mannes, dem die Vereinigten Staaten unendlich viel, wenn nicht vielleicht überhaupt alles, wenn nicht ihre ganze Existenz verdanken: unter dem Namen des preußischen Barons Friedrich Wilhelm von Steuben. Auf Anregung des bekannten deutschamerikanischen Historikers Rudolf Gronau kam es im Jahre 1919 zur Gründung der das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten umspannenden Steuben Society. Im Gegensatz zu dem verflossenen Nationalbund, der bewußt unpolitisch war, ist sie bewußt politischer Natur.

Das deutsche Element Nordamerikas hätte sich keinen besseren und würdigeren Schutzpatron wählen können. Steuben ist nicht nur, wie man es oft behaupten hört, der Drillmeister der amerikanischen Armee, er ist überhaupt der Schöpfer des Heeres der Union gewesen. Er hat Washington das Instrument in die Hand gegeben, mit dem dieser die Engländer aus dem Lande treiben und dem jungen Staatswesen die Freiheit erkämpfen konnte. Ohne Friedrich Wilhelm von Steuben wäre ihm seine Tat unmöglich geworden. Denn als der friderizianische Offizier am 1. Dezember 1777 den Fuß auf amerikanischen Boden setzte — das geschah zu Portsmouth, New Hamshire —, da fand er kein Heer und keine Organisation vor, sondern bunt zusammengewürfelte Haufen in verschiedenartigster Gewandung und von verschiedenartigster Bewaffnung. Mit diesen Menschen war es unmöglich, eine offene Feldschlacht zu wagen; sie wären der kriegsgeübten britischen Armee immer unterlegen.

Darum wurde Steubens Ankunft voller Jubel begrüßt. Er hat Ordnung in das bestehende, beispiellose Durcheinander gebracht. Er hat die Heeresdisziplin geschaffen. Denn es gab keine innere Verwaltnng eines Regiments, und überall herrschte die denkbar größte Unordnung. Ganz klein, ganz von unten auf hat Steuben das stolze Gebäude zu errichten begonnen: 120 der besten Soldaten wählte er aus, um aus ihnen eine Lehrabteilung zu bilden und gleichzeitig eine Stabswache für den Oberbefehlshaber (George Washington) zu schaffen. Selbst diese 120 Menschen mußten zunächst einmal gleichmäßig eingekleidet und gleichartig bewaffnet werden! Mit ihnen exerzierte Steuben persönlich zweimal am Tage in Gegenwart sämtlicher Offiziere. In jahrelangem Mühen führte er den Aufbau und Ausbau des Bundesheeres durch, wobei „ganze Augiasställe der Korruption" gesäubert werden mußten. Mit peinlichster Sorgfalt und gründlichster Genauigkeit inspizierte Steuben von Zeit zu Zeit jede einzelne Abteilung und jedes einzelne Regiment, prüfte er jede Muskete und Patronentasche, zählte er Patronen und Feuersteine nach.

Im Winter 1778/79 arbeitete er das erste Reglement für die Truppen aus. In 25 Abschnitten behandelte er alles, was für die Kriegführung und für die Vorbereitung der Armee irgendwie in Frage kommt, und Jahrzehnte hindurch haben die Vorschriften sich behauptet. „Erst als die Verbesserung der Waffen auch gründliche Änderungen in der Kampfart herbeiführte, setzte man an Stelle der von Steuben verfaßten Vorschriften neue, die den veränderten Verhältnissen entsprachen" (Gronau). Er hatte sich ganz in seine neue Umgebung eingelebt, und darum war ihm die friderizianische Methode auch nur Vorlage und Vorbild, aber nicht unverletzliches Gesetz. Das beweist, daß er eine in Europa bis dahin ganz unbekannte Truppengattung, die leichte Infanterie, ins Leben rief. Mit dieser Schöpfung wurde er dann wieder vorbildlich für die europäischen Heere.

Theoretisches und praktisches Genie waren in Steuben aufs Innigste verschmolzen. Er konnte den Triumph erleben, die Truppen zum Widerstand zu befähigen und zum Siege zu führen. An der Belagerung der Festung Yorktown, deren Fall schließlich zum glücklichen Ende des Krieges führte, hatte er entscheidenden Anteil, und die Vermutung besteht zu Recht, daß er auch der Urheber der Belagerungspläne war. Er war der einzige Führer im amerikanischen Heere, der jemals an einer Belagerung teilgenommen hatte! Der Höhepunkt seines Lebens war es wohl, als er die Kapitulation des letzten großen englischen Heeres auf amerikanischem Boden persönlich entgegennehmen konnte. Mit dem Fall von Yorktown war der Freiheitskrieg der Vereinigten Staaten beendet, wenn der Friede mit England, der der jungen Union die Anerkennung als gleichberechtigte Macht brachte, auch erst zwei Jahre später geschlossen wurde.

Steuben war als reiner Idealist nach Amerika gekommen; er mußte alle Enttäuschungen erfahren, denen jeder idealistische Mensch ausgesetzt ist. Im Jahre 1784 suchte er um seine Entlassung aus dem Heeresdienste nach, und am 15. April des genannten Jahres wurde sein Gesuch bewilligt. Steuben hatte gehofft, daß man ihm das Kriegsministerium anvertraue; er mußte erleben, daß ihm aus dürftigen Gründen politischer Natur der viel jüngere General Knox vorgezogen wurde. Man war der Meinung, daß es gefährlich sei, einem — „Ausländer" dieses wichtige Amt zu übertragen! Das war zu viel für den stolzen Mann, der der Sache der Freiheit alles geopfert hatte. Die junge Union stand nicht nur moralisch tief in seiner Schuld. Einen bedeutenden Teil des eigenen Unterhalts, wie der Kosten des Stabes hatte er während der Kriegsjahre aus eigenen Mitteln bestritten. Nach Beendigung des Feldzuges betrug das Guthaben Steubens an den Kongreß der Vereinigten Staaten nicht weniger als 70 000 Dollar. Selbst um dieses Geld mußte er noch kämpfen.

Erst im Juni 1790 gelang es, diese peinliche Angelegenheit zu regeln. Der Kongreß bewilligte seinem Retter, dem Befreier der Vereinigten Staaten und dem Begründer ihres Heeres, eine Jahrespension von 2500 Dollar auf Lebenszeit. Nur vier Jahre lang hat er sie genießen können. Am 25. November 1794 ist er an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Auf seinem Besitztum in der Grafschaft Oneida im Staate Newyork liegt er begraben. Geboren war er am 17. September 1730 zu Magdeburg.

Der deutsche Washington.

Botschafter Shurman über Hindenburg und die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Bei der am Mittwoch, den 30. November, in Newyork veranstalteten Feier des 150. Jahrestages der Landung Steubens in Amerika hielt der amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, eine mit reichem historischen Material ausgestattete Rede, in der er den deutschen Offizier Friedrich Wilhelm v. Steuben, der im Alter von 47 Jahren in den Dienst der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung trat, als amerikanischen Helden feierte. Sein Name, so erklärte der Botschafter, steht auf unserer nationalen Ehrentafel. Er gehört nicht einem Teil des amerikanischen Volkes, sondern der Nation in ihrer Gesamtheit. Wir Amerikaner alle sind die Hüter von Steubens Ruhm und ich hege die Hoffnung und die Zuversicht, daß, wenn die 200jährige Feier im Jahre 1977 abgehalten wird, das amerikanische Volk als Ganzes daran teilnehmen wird, ohne Rücksicht auf seine europäischen Ursprungsländer.

Anknüpfend an die Verdienste Steubens würdigte Shurman in ausführlichen Darlegungen den Anteil des deutschen Elementes an dem Werden und Wachsen der Vereinigten Staaten, und er kam auf die heutigen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland zu sprechen. **„Es war ein unschätzbares Geschenk für das deutsche Volk, daß in dieser Zeit des politischen Überganges ihm als höchster Beamter ein Mann wie der Präsident von Hindenburg beschieden wurde. Er ist der Washington Deutschlands, der erste im Krieg, der erste im Frieden und der erste im Herzen seiner Landsleute.**

Noch nie in der ganzen Geschichte waren die politischen Einrichtungen und die internationalen Ideale Deutschlands und der Vereinigten Staaten so vollständig im Einklang, wie sie es heute sind. Auch in bezug auf soziale Ziele und Ideale marschieren das amerikanische und das deutsche Volk in weitgehender Übereinstimmung. Die beiden Völker haben auf diesem Gebiete viel voneinander zu lernen und Amerika nicht am wenigsten von Deutschland.

Zum Schluß gab der Botschafter seinem Wunsch nach **ständiger ungetrübter Freundschaft** zwischen den beiden Völkern Ausdruck. Der Krieg, der uns eine Zeitlang trennte, so erklärte er, gehört der Vergangenheit an, und die infolge des Krieges entstandenen Stimmungen wären schon ein Anachronismus. „Warum sollten nicht die beiden Völker unter der Ägide ihrer demokratischen Staatsformen miteinander in Frieden, Freundschaft und Eintracht leben bis zum Anbruch der halbtausendjährigen Steuben-Feier, ja des 1000jährigen Reiches selber? Das ist ein aufs innigste zu wünschendes Ziel und ich weiß, daß es der aufrichtige Wunsch des ganzen amerikanischen Volkes ist. Ich glaube auch, daß eine ähnliche Gesinnung im deutschen Volke herrscht."

*

Aus Berlin wird gemeldet:

Die Sammlungen zur Hindenburgspende haben rund sieben Millionen Mark in bar erbracht. Hinzu tritt der Erlös aus den Hindenburgbriefmarken, die bekanntlich noch bis Ende Januar vertrieben werden. Er wird auf zweieinhalb Millionen Mark geschätzt, so daß unter Hinzurechnung der im Rahmen der Hindenburgspende dem Reichspräsidenten dargebrachten Sachzuwendungen in Gestalt von Freistellen in Anstalten usw. sich ein Gesamtbetrag von zehn Millionen Mark ergibt.

Der Reichspräsident hat die ihm vom deutschen Volk dargebrachten Mittel einer in diesen Tagen errichteten rechtsfähigen Stiftung „Hindenburgspende" überwiesen. Ihre Satzungen bestimmen als Zweck die Ergänzung der gesetzlichen Versorgung der Veteranen, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen und im Rahmen der aus dem Markenerlös zur Verfügung stehenden Mittel die Unterstützung schwer notleidender Mittelstandsangehörigen, Sozialrentner usw.

Pilsudski und Mussolini.

Wird der Marschall den Duce besuchen?

Warschau, 1. Dezember. (Von unserem Berichterstatter.) Ein seit einigen Tagen erscheinendes Bruderorgan des „Głos Prawdy", der **„Żółty Expreß Nocny"** (der gelbe Nachtexpreß) läßt sich aus Rom telegraphieren, daß man dort vermutet, Marschall Pilsudski werde sich im Anschluß an die Genfer Debatte nach Rom begeben. In dem Falle „würden während des Aufenthalts des Marschalls Pilsudski politische Konferenzen von großer Tragweite stattfinden".

Vorläufig handelt es sich nur um römische Vermutungen, von denen der römische Korrespondent des gelben Nachtexpreß offenbar genaue Kenntnis hat. Hoffentlich verfügt der gelbe Nachtvogel auch über eine Kenntnis seines römischen Berichterstatters.

Pilsudski spricht . . .

Scharfe Abrechnung mit Woldemaras.

Warschau, 2. Dezember. Ministerpräsident Marschall Pilsudski gewährte gestern einem Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur eine Unterredung über den polnisch-litauischen Konflikt und gab hierbei folgende Erklärung ab:

„Unsere Note, die wir an alle Mächte gerichtet haben, mit denen wir diplomatische Beziehungen unterhalten, wendet sich an diese Mächte mit der Bitte um Mitarbeit an der Beseitigung des Kriegszustandes an unseren Grenzen. Der Kriegszustand, in dem sich Litauen uns gegenüber befindet, steht augenblicklich einzig und allein in der ganzen Welt da, ist somit eine Anomalie und ein krankhafter Zustand dieses Winkels der Erdkugel. Unsere Grenzen mit Litauen sind daher nicht zu vergleichen mit anderen, sie stellen einen Zustand dauernder Unruhe und Angst dar, weil dort keine normalen Arbeitsverhältnisse herrschen, dort, wo sich, wie früher auf den Steppen unserer Randgebiete, die Arbeit lediglich unter dem Schutze der bewaffneten Macht abwickeln kann, wo der Bruder seinen Bruder jahrelang nicht sehen, eine sterbende Mutter sich auf ihrem Sterbebett von ihren Kindern nicht verabschieden kann, wo man kein Geschäft, nicht einmal ein kleines haben darf, wo eine dringende Nachricht von seinen nächsten Angehörigen erst nach Wochen und sogar Monaten trotz kleiner Entfernungen zu erlangen ist.

Wir Polen haben trotz allem den Friedenszustand aufrecht erhalten, in der Hoffnung, durch Ausdauer und ruhiges Verhalten die Gegner an den Frieden zu gewöhnen, diesen Zustand zu befestigen, indem wir die Zeit als das beste Heilmittel gegen die Mängel des Kriegszustandes betrachten. Nachdem nicht durch unsere Schuld und nicht auf unsere Beschwerde hin diese Sache vor das Forum des Völkerbundes gebracht worden ist, wurde die Regierung Woldemaras derart nervös und erregt, daß man zu mobilisieren anfing. Als ich dies erfuhr, habe ich die ganze Nacht dazu verwendet, um nach einem Entschluß zu suchen. Ich durfte die Folgen einer Verspätung unserer Mobilisierung nicht übersehen. **Obgleich ich wußte, daß mir ein schneller Sieg gewiß ist, mußte ist dennoch darob erbeben,** daß die Kriegsgreuel über diesem Landstreifen schweben wird, wenn ich nicht rechtzeitig zu Hilfe komme. Der Verstand und die Logik des Krieges drängt zu einer schnellen Antwort auf die Mobilmachung, um den Gegner nicht zuvorkommen zu lassen, denn jede Stunde der Verspätung droht irgendeinem mit dem Tode oder mit der Vernichtung seiner Existenz. **Bei dem Kriegszustande, den uns die litauische Regierung seit langer Zeit aufdrängt, hatte ich längst den Moment in Aussicht genommen, da ich mich über unsere Antwort werde entschließen müssen.**

Diesmal ist die Frage des Kriegszustandes vor das internationale Forum gebracht worden, wo man sich zu dem Recht des Friedens und nicht des Krieges bekennt. Ich hatte mich entschlossen, der höheren Staatsraison und der höheren Logik zu folgen und habe daher schon am nächsten Tage den französischen Botschafter davon benachrichtigt, daß ich mich entschlossen habe, nicht zu mobilisieren und die Entscheidung des Völkerbundrats in Beantwortung unserer Note abzuwarten. Ich halte es für meine Pflicht, die Gründe aufzuklären, die die Lage sehr erschwerten, als ich die Motive abwog, die für die etwaige Entscheidung der Mobilmachung sprachen.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras weckt in mir Befürchtungen wegen seines Geisteszustandes, er ist nach meiner Ansicht unzurechnungsfähig. In den ihm von uns aufgezwungenen Verhandlungen erklärte er, daß er sich mit uns im Kriegszustande befinde und forderte, daß Polen für die Aufhebung des Kriegszustandes eine Entschädigung zahlen solle, als ob wir diesen Krieg schon verloren hätten. **Man kann sagen, daß er unverschämt ist.** Jetzt sagt er in einer seiner Beschwerden, daß Pilsudski mit seiner Reise nach Wilna, woher er stammt und wo er seine Familie hat, die Existenz des litauischen Staates bedrohe. **Ich wäre sehr verbunden, für dieses Kompliment, das ein Beweis für die Macht meiner Person wäre, doch muß jeder zugeben, daß dieses Argument Gehirnen von Leuten entspringt, die in das Irrenhaus gehören.** Weiter heißt es in einem der Argumente aus einer diplomatischen Note dieses Herrn: Für den Friedenszustand hat Polen ein Äquivalent für die Lotterwirtschaft dieses Herrn in Memel zu zahlen, indem es eine Garantie für die Ausfuhr einer gewissen Menge seiner Waren über Memel gibt. Doch mit Rücksicht darauf, daß die meisten Waren aus dem Wilna-Gebiet stammen, behauptet Herr Woldemaras, daß diese Waren eigentlich rechtmäßig Eigentum der litauischen Republik sind und infolgedessen auf dem Transport nach Memel beschlagnahmt werden können, dessen Existenz durch die Ausfuhr aus Polen gefestigt werden soll. Wenn ich hinzufüge, daß dieser litauische Überpatriot zuerst längere Zeit ein Russe, dann ein Deutscher war und zuletzt ein Litauer ist, so wird mir jeder zugeben, daß wir es hier mit einer krankhaften Erscheinung zu tun haben. Da ich daher in Betracht zog, daß im Zustande einer nervösen Erregung unberechenbare Schritte unternommen werden könnten, die leicht provozierende gewaltige Entscheidungen Polens zur Folge haben würden, gab ich der höheren Staatsraison und der Wahrheit des Friedens, die über dem Kriege und seiner Wahrheit stehen, unter seelischem Drucke nach.

Ich halte es demnach für meine Pflicht, mich mit einem Appell an meine Mitbürger zu wenden, daß sie sich ruhig, gemäßigt und mit dem nötigen Ernst gegenüber den an uns gerichteten Drohungen verhalten, **da sich das Schwert in der Hand eines Wahnsinnigen befindet.** Ich bitte alle um Ruhe und friedliches Verhalten gegenüber Nachrichten und Geschwätz, die in solchen Zeiten umlaufen. Und bei Wahrung einer solchen Ruhe hoffe ich, daß wir nach dem Vorübergehen der Krise, an das ich glauben will, stolz darauf sein werden, daß wir entgegen den Erwartungen aller unserer Feinde diese Wahrheit der Macht offenbaren **werden, die**

die in allen schweren Momenten so notwendige Selbstbeherrschung verleiht.

Zum Schluß noch eins. Bei den grausamen Verfolgungen, die jetzt in Litauen gegenüber den Gegnern der Regierung angewendet werden, suchen viele Litauer Zuflucht und Unterkunft auf unserem Boden. Wenn es auch zu bedauern ist, daß wir infolge des Kriegszustandes mit unseren Nachbarn nicht zusammenleben konnten, die dem Herzen so vieler Volksgenossen so nahe stehen, so fordere ich doch alle auf, Gastfreundschaft und Hilfe in der Not denjenigen zu gewähren, die infolge des Unglücks im eigenen Lande zahlreich zu uns eilen. Polen kennt aus seiner nicht allzu fernen Vergangenheit, was das Schicksal der Emigranten bedeutet, die, ihrer Zukunft nicht sicher, sich schmerzlich nach ihrer Heimatscholle sehnen. Die schönsten Perlen unserer Poesie, die unsere Seele gemeißelt haben, entstammen der Arbeit solcher Emigranten. Mögen sie, wenn sie bei uns weilen, nicht das bittere Brot der Verachtung und des Widerwillens kauen."

Rußland und die polnische Note.

Moskau, 2. Dezember. (PAT.). In einem Leitartikel, der die Überschrift „Die Gefahren noch nicht geschwunden" trägt, betonen die (sowjetamtlichen) **„Iswiestja"**, daß die polnische Regierung für ihre Antwort auf die Sowjetnote den mittelbaren Weg der Antwort gewählt habe, da es ihr leichter falle, eine Friedenserklärung in der litauischen Frage den gesamten europäischen Mächten abzugeben als Rußland allein. Die Sowjets erachten aber die Formsache bei der Antwort auf ihre Note für eine weniger bedeutungsvolle Frage und sind, ohne für sich die Rolle eines Professors der Baltenstaaten in Anspruch zu nehmen, wie dies Polen tue, befriedigt über die Eile der polnischen Antwort und ihren friedlichen Inhalt.

Die „Iswiestja" geben zu, daß der von Litauen proklamierte andauernde Kriegszustand in der Tat ohne Beispiel dastehe, beispiellos sei aber auch die Ursache dieser Situation. Einen analogen Fall des Raubes fremden Gebietes bilde nach diesem offiziellen sowjetrussischen Organ die Annexion Beßarabiens. Die „Iswiestja" stellen fest, daß die Sowjetregierung an der Achtung der Souveränität Litauens interessiert sei, und daß man daher unterstreichen müsse, daß die polnische Note keine klare Antwort darauf gebe, auf welchen Wegen Polen die Anbahnung von nachbarlichen Beziehungen mit Litauen anstrebe.

Der Appell zur Mitwirkung der Westmächte in dieser Beziehung bedeute, daß man auf Litauen einen Druck ausüben wolle, es möchte auf Wilna verzichten und die polnischen Bedingungen annehmen. Die „Iswiestja" behaupten, daß diese Formel eine maskierte Form der aggressiven Politik enthalte. Die polnische Note beruhige durchaus nicht das russische Volk, sondern trage dadurch, daß sie sich an die Mächte wendet, deren feindliches Verhältnis zu den Sowjets bekannt ist, ein neues Moment der Unruhe hinein und zwinge die Sowjets, weiterhin die Arbeitermassen zur Wachsamkeit aufzurufen.

England ist nicht interessiert.

Wie aus London gemeldet wird, hat die britische Regierung der polnischen Regierung das Eintreffen ihrer Note bestätigt. Wie von Londoner amtlicher Seite betont wird, hat die britische Regierung eine Stellungnahme zu den Mitteilungen der polnischen Regierung vermieden, da sie den Standpunkt vertritt, jede Diskussion könne der Regelung der polnisch-litauischen Frage, die auf der Völkerbundratssitzung behandelt wird, nur schaden. Hingegen betont man mit besonderem Nachdruck, **daß die britische Regierung an der ganzen Frage durchaus uninteressiert sei, da sie weder zu Polen noch zu Litauen besondere Beziehungen habe.** England habe mit keinem der Randstaaten irgdeinen Pakt oder ein Bündnis abgeschlossen, habe sich vielmehr immer geweigert, Verpflichtungen in bezug auf die Aufrechterhaltung der ostpreußischen (?) Grenzen zu übernehmen. England sei lediglich vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens an dem litauisch-polnischen Konflikte interessiert.

*

Englischer Vorschlag
zur Lösung des Wilna-Konflikts.

Der außenpolitische Korrespondent der „Daily News" meldet, es seien bestimmte Vorschläge zur Regelung des polnisch-litauischen Streites gemacht worden, und zwar handele es sich dabei um die Wiederbelebung eines Planes, der bei der polnisch-litauischen Konferenz in Brüssel im Frühjahr 1921 von belgischer Seite aufgestellt wurde. Es handelte sich damals um die **Besetzung von Wilna durch polnische Truppen,** die den Hauptgrund des gegenwärtigen Streites bildet. Der belgische Plan sah u. a. vor:

1. Posen soll seine Truppen aus Wilna zurückziehen, das unter gewissen Bedingungen Litauen zufallen soll.
2. Beide Staaten sollen ihre gegenseitige Unabhängigkeit anerkennen.
3. Polen und Litauen sollen je eine Delegation zur Erörterung von Fragen der auswärtigen Politik ernennen.
4. Beide Generalstäbe sollen im Kriegsfalle zusammenarbeiten.

Der Korrespondent sagt: Es handelte sich also damals um einen Plan, der ein ähnliches Verhältnis zwischen beiden Ländern herstellen würde, wie es früher zwischen Österreich und Ungarn bestand.

England und Rußland.
Eine Unterredung mit Litwinow.

London, 2. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der Sonderkorrespondent des „Daily Expreß" in Genf hatte gestern abend eine Unterredung mit Litwinow, um die Ansicht des russischen Delegierten zur Frage der **Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen** kennenzulernen. Die russische Auffassung, so erklärte Litwinow, sei durch die vor Tagen gehaltene Rede Rykows klar zum Ausdruck gebracht worden. Auf die Schuldenfrage übergehend, wies Litwinow darauf hin, daß die seit der russischen Revolution verflossene Zeitspanne für eine richtige Erkenntnis der rechtlichen Auswirkungen der Forderungen noch nicht ausreiche. Die Sowjetregierung habe es bisher nicht abgelehnt, sich mit einzelnen Personen oder Regierungen über die Regelung der Schuldenfrage zu verständigen. Eines sei jedoch sicher: ohne Verhandlungen und ohne vorherige Wiederherstellung der normalen Beziehungen zwischen Rußland und England sei es unmöglich, eine befriedigende Lösung zu finden.

Ein Teil der Morgenblätter bringt Äußerungen Litwinows, wonach die Behauptungen unrichtig wären, daß er die Absicht habe, die Schuldenfrage mit Sir Austen Chamberlain zu besprechen. Er wisse nicht einmal, ob er Chamberlain in Genf noch sehen werde. Er habe bereits **für Sonnabend eine Fahrkarte gelöst, obwohl er noch** nicht wisse, ob die vorbereitende Abrüstungskonferenz bis dahin ihre Arbeit abgeschlossen haben wird. Auf alle Fälle sei kein Grund zur Annahme vorhanden, daß Chamberlain den Wunsch habe, ihn zu sehen oder die Schuldenfrage anzuschneiden. Falls dennoch eine Zusammenkunft zustande käme, würde er die Auffassung der sowjetrussischen Regierung zur Genüge erläutern.

Zu den obigen Äußerungen Litwinows erklärt die „Westminster Gazette": Nach den letzten Vorgängen sei es unwahrscheinlich, daß die britische Regierung in der Frage der Vorkriegsschulden den Russen auf halbem Wege entgegenkommen werde. In Genf sollen informatorische Besprechungen stattgefunden haben, die einen wenig befriedigenden Verlauf nahmen. In gut unterrichteten Kreisen wird dem gleichen Blatt zufolge die Ansicht vertreten, daß eine Ablehnung der englischen Regierung, mit den Russen in Verhandlungen einzutreten, einen Verlust für Großbritannien und einen Gewinn für Amerika bedeuten würde. Was diese Andeutung besagen will, mag folgende Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse" aus Moskau erläutern:

40 Millionen Dollar für die russische Industrie.
Die ersten langfristigen amerikanischen Kredite für die Sowjetregierung.

Zwischen dem Hauptkonzessionsamt und dem Newyorker Farquhar-Konzern ist ein Vertrag unterzeichnet worden, der erstmalig größere amerikanische Mittel in die russische Industrie bringt, während die amerikanischen Kredite bisher nur ziemlich kurzfristige Warenlieferungskredite darstellten. Der Vertrag wird in Moskau als das erste Anzeichen eines größeren amerikanischen Investierungsinteresses begrüßt. Farquhar tritt als Vermittler für eine Newyorker Bankengruppe auf, die hier vorläufig nicht genannt wird, an deren Spitze aber ein sehr bedeutendes Haus stehen soll. Der Vertrag sieht einen sechsjährigen Kredit von 40 Millionen Dollar zur Finanzierung von Maschinenkäufen zum Ausbau von Eisengießereien im Donbecken vor.

Umbildung des englischen Kabinetts?

Die Gerüchte, wonach Baldwin in so später Stunde doch noch beabsichtigen soll, sein Kabinett umzubilden, verdichten sich und finden Glauben. Während der vorletzten Nachtsitzungen des Unterhauses beschäftigte man sich in der Wandelgängen mit der Besprechung solcher Pläne. Dieser Tage hieß es, daß zwei, wenn nicht gar drei Minister zu Neujahr in das Oberhaus berufen werden sollen, um die Neubesetzung verschiedener Departements zu ermöglichen. Es würde sich dabei handeln um den Präsidenten des Handelsamtes, den Transportminister, möglicherweise auch um den ersten Lord der Admiralität.

Was an diesen Gerüchten Wahres ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen. Sicher aber ist, daß in Kreisen der Konservativen Partei eine gewisse Unzufriedenheit darüber herrscht, daß die jungen Elemente sich nicht durchsetzen können und daher eine gewisse Gefahr besteht, daß jüngere Leute, die eine Zukunft vor sich haben oder zu haben glauben, zu anderen Parteien übergehen könnten, um dort eine größere Rolle zu spielen. Denn schließlich sind die Leute vielfach nicht aus Überzeugung konservativ, sondern gehören derjenigen Partei an, die ihnen die aussichtsvolste Laufbahn bietet. (!) Auf alle Fälle ist wahrscheinlich, daß mit einer Umbildung des Kabinetts zwischen Neujahr und der Eröffnung der neuen Session im Februar gerechnet werden kann.

Das geteilte Europa.
Amerikanische Beobachtungen.

Newyork, 1. Dezember. PAT. Der Abrüstungsvorschlag der sowjetrussischen Delegation hat hier großes Interesse wachgerufen. Die meisten Newyorker Blätter sind über die gegenwärtige Lage Europas pessimistisch gestimmt. Nach Ansicht der „Newyork World" teilen die in den letzten Jahren abgeschlossenen Defensivtraktate Europa **in zwei große Koalitionen** gerüsteter Staaten. Zu der einen Gruppe gehören Frankreich, Belgien, Polen, Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei, zur zweiten Italien, Litauen, Österreich, Bulgarien, Deutschland und Sowjetrußland. Jeder dieser Staaten ist über irgend etwas unzufrieden. Die Folge davon ist, nach Ansicht des Blattes, daß Europa nicht geneigt ist, Frieden zu halten, sondern daß die Mehrheit seiner Bewohner eine Revision des gegenwärtigen Friedenszustandes anstrebt.

*

Amerika macht nicht mit.

London, 1. Dezember. PAT. Reuter meldet aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Einladung zur Teilnahme am Schieds- und Sicherheitskomitee in Genf in der Eigenschaft als Beobachter nicht teilnehmen werde, da sie keine Verpflichtungen auf sich nehmen könne. Dagegen wollen die Amerikaner sich auch weiterhin an den Arbeiten der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz beteiligen.

Japan in der Mandschurei.

Eine Meldung aus Tokio, der zufolge die amerikanische Regierung ihre Zustimmung zu einem Darlehen von sechs Millionen Pfund gegeben habe, das die Firma Morgan der japanischen südmandschurischen Eisenbahn gewährt, erregt Aufmerksamkeit, weil ein solches Darlehen Japans Pläne für eine Ausdehnung seiner Kontrolle über die Mandschurei sehr erleichtern werde, und auch weil es bedeutet daß die amerikanische Regierung beschlossen habe, in der japanischen Durchdringung der Mandschurei keine Verletzung der Washingtoner Abmachung bezüglich der territorialen und administrativen Unversehrtheit Chinas zu sehen. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Herald" versichert, so werde der Schritt der amerikanischen Regierung jedenfalls in Japan ausgelegt. Mit Amerikas Zustimmung sei natürlich auch die Zustimmung Englands gegeben, und **Japan sei nun frei, für seine große und gefährliche Vorwärtspolitik in der Mandschurei.**

Verflossene Herrlichkeiten.

Warschau, 30. November. Die polnische Verfassung bestimmt, daß das Präsidium der beiden gesetzgebenden Körperschaften bis zum Zusammentritt des nächsten Sejm und Senats amtieren sollen. Logischerweise geht aus dieser Bestimmung hervor, daß die amtierenden Mitglieder des Sejm und des Senats auch weiterhin die Abgeordneten-Privilegien genießen. Inzwischen ist in der Sejmkanzlei ein Schreiben des Verkehrsministeriums eingegangen, nach welchem die Marschälle und Vizemarschälle des Sejm und des Senats nach der Auflösung der Kammern nicht mehr das Vorrecht der Freifahrten **auf den Staats**bahnen genießen. In „Sanierungs"-Kreisen wird sogar erzählt, daß auch das Recht ihrer Diäten angezweifelt wird.

In exparlamentarischen Kreisen ist man über diese Maßnahme recht ungehalten und erinnert daran, daß im Jahre 1922 nach der Auflösung des konstitutionellen Sejm die Regierung sowohl dem Seimmerschall wie auch den Vizemarschällen für die Wahlperiode sämtliche Privilegien zugestanden hat, die mit den Mandaten verbunden sind, u. a. die unentgeltlichen Eisenbahnfahrten. Das Präsidium des Sejm und des Senats besteht aus ingesamt 11 Mitgliedern.

Kein Schluß mit den Maximalzöllen!

Seit dem Berliner Besuch des Herrn Ministerialdirektors von Jackowski wird von jenem Teil der Berliner Presse, der die Interessen des Großhandels vertritt, und sich besonders guter Beziehungen zur polnischen Gesandtschaft erfreut, wiederholt die Behauptung aufgestellt, daß nunmehr das Druckmittel der Maximalzölle, die bekanntlich mit Beendigung dieses Monats gegenüber deutschen Waren eingeführt werden sollen, in Warschau aufgegeben sei. Diese Meldung ist unrichtig.

Zunächst nahm man an, daß die Aufhebung der Maximalzoll-Verordnung vor Beginn der deutsch-polnischen Vorverhandlungen erfolgt wäre. Das war nicht der Fall. Sodann nahm man an, daß wenigstens die Unterzeichnung des Holzabkommens die Aufhebung dieser Verordnung zur Folge hätte. Auch diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Jetzt meldet der Warschauer Korrespondent der „Voss. Ztg.", daß erst der in Aussicht genommene Teilvertrag, der das weitere Ziel der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sein soll, die Anwendung der Maximalzölle ausschließen werde. Auch diese Verhandlungen werden also unter dem Druck der Maximalzölle geführt werden, und vorläufig hat niemand, der mit Deutschland Handel treibt, auch nur die geringste Gewißheit, daß die Verordnung der Maximalzölle selbst nach Abschluß dieses Teilvertrages nicht in Kraft tritt.

Die polnischen Zollämter im ehemals preußischen Teilgebiet wissen von einer Aufhebung der Maximalzoll-Verordnung nichts; sie sind im Gegenteil darauf aufmerksam gemacht worden, daß die erhöhten Zollsätze fristgemäß in Kraft treten müßten. Aus diesem Grunde wird in den letzten Dezember-Wochen, die der Maximalzoll-Verordnung vorausgehen, ein erhöhter Güterverkehr von Deutschland nach Polen vermerkt.

Polnische Blockschokolade.

Warschau, 2. Dezember. (Eigene Meldung.) Zwischen den Vertretern des Klubs der **„Piast"-Partei** und der **Christlich-demokratischen Partei** sind Verhandlungen im Gange, welche die Bildung eines gemeinsamen **Wahlblocks** zum Zwecke haben. Die Verhandlungen, an denen seitens des „Piast": Witos, Abg. Kiernik, Vizemarschall Dębski; seitens der christlichen Demokratie: Abg. Chaciński und Abg. Pfarrer Kaczyński teilnehmen, sollen bis jetzt günstig verlaufen sein und es steht zu erwarten, daß schon in den nächsten Tagen die Einzelheiten des Wahlübereinkommen fixiert werden. Gleichzeitig wird aber auch über die Bildung eines **großen Blocks der alle Parteien der Rechten und des Zentrums,** d. h. die Nationaldemokraten, die Christlich-Demokraten, die Piastpartei und die NPR-Rechte umfassen würde, verhandelt. Es wäre sozusagen eine Wiederherstellung des alten Chjena - Blocks, dem sich die Piasten und der rechte Flügel der NPR anschließen würden.

Die letzten Nachrichten lauten jedoch wieder anders. Es heißt, daß man in den leitenden Kreisen der NPR-Rechten nicht geneigt ist, sich in eine Blockkombination mit den Nationaldemokraten einzulassen. Auch die Gerüchte über einen nahe bevorstehenden **Block der NPR-Linken mit der „Arbeitspartei" und dem „Verbande zur Besserung der Republik"** haben sich nicht bestätigt. Man hält es für wahrscheinlich, daß die NPR-Linke selbständig auftreten wird.

Republik Polen.
Car bleibt.

Im Zusammenhange mit der auch von uns übernommenen Meldung polnischer Blätter über eine Änderung auf dem Posten des Vize-Justizministers teilt das Justizministerium mit, daß dieses Gerücht jeglicher Begründung entbehre. Den Posten des Vizeministers wird Herr Car auch weiterhin behalten.

Deutsches Reich.
Aufhebung der Todesstrafe in Sachsen.

Berlin, 1. Dezember. (PAT.) Der sächsische Landtag hat gestern einen Beschluß gefaßt, durch den die Todesstrafe auf dem Gebiet Sachsens aufgehoben wird. Der Beschluß kam mit den Stimmen der Linken gegen die Rechtsparteien zustande. Nach einem Kommunikat der sächsischen Regierung weist die Statistik der Todesurteile in Sachsen seit dem Jahre 1919 insgesamt 36 Urteile auf, von denen aber keines vollstreckt wurde.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr 278.

Bromberg, Sonnabend den 3. Dezember 1927.

Pommerellen.

2. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

* **Der Weichselwasserstand** zeigt keine wesentliche Veränderung. Auf den Sandbänken liegen große Eisschollen, die zerklüftet sind und eine Polarlandschaft vortäuschen. Der Strom ist völlig eisfrei. Die hier im Schulzschen Hafen liegenden Fahrzeuge beabsichtigen, noch zu ihrem Bestimmungsort zu kommen. Der kleine Schlepper Pelikan hat den Hafen bereits verlassen und ist nach Thorn gedampft. Zwei andere Dampfer, welche Flöße nach Danzig schleppten und mit diesen bei Rondsen vom Eis überrascht wurden, warten auf Wachswasser, um das Holz noch zu seinem Bestimmungsort oder sonst in Sicherheit zu bringen. Auch die Dampfer Andreas, Zamoyski und Courier wollen ihre Schleppzüge noch an den Bestimmungsort befördern. *

* **Geschenk für das Museum.** Einen antiken arabischen Schreibtisch nebst Sessel stiftete Stadtrat Nowakowski für das städt. Museum. Die Gegenstände haben eine interessante Geschichte. Sultan Abdul Hamid erwarb sie in Arabien für seinen Palast am Bosporus. Angeblich soll der erste Besitzer der Möbelstücke sie so ins Herz geschlossen haben, daß er jedem fluchte, der sie aus seinem Palaste fortnehmen würde. Abdul Hamid, der nichts von dem Fluche wußte, ist bekanntlich im alten Serail am Bosporus ermordet worden. Kaiser Wilhelm II. erstand dann diese Andenken an den Padischah und ließ sie im Posener Schloß aufstellen. Aus Posen brachte Herr Poszwinski die Stücke nach Graudenz. Als seine Möbel zur Versteigerung gelangten, erstand Herr Stadtrat Nowakowski den arabischen Schreibtisch nebst Sessel und hat sie nun dem Museum überwiesen. *

* **In Stadtgärten** beobachtete man bereits vor einigen Tagen einzelne Schwärme Gimpel oder Dompfaffen. *

* **Strafmandate.** In den letzten Monaten erhielten recht viele Hausbesitzer von der Polizei Strafmandate. Es werden besonders die verschiedenen Unterlassungen betreffend Reinlichkeit, Beleuchtung usw. der Grundstücke bestraft. Vielfach werden Unterlassungen bestraft, die schon mehrere Wochen zurückliegen. Der Bestrafte ist dann meist nicht mehr in der Lage, die Richtigkeit der gemachten Angaben noch zu prüfen oder das Gegenteil zu beweisen. In vielen Fällen wird der Hauswirt bestraft, wenn den Mietern die Pflicht obliegt, z. B. bei der Treppen- und Flurbeleuchtung oder der Reinigung. In vielen Fällen mußte seitens der bestraften Hauswirte gerichtliche Entscheidung beantragt werden. *

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Deutsche Bühne Grudziądz. Auf die morgen Sonntag, den 4. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im Gemeindehause stattfindende Premiere des Lustspiels „Stiefmama" von Hirschfeld und Frank sei noch einmal hingewiesen, da es in seiner vorzüglichen Inszenierung und Besetzung fröhliche und übermütige Stunden bereiten wird. (14842 *

Kalender für das neue Jahr und neue Weihnachtsbücher hat die Buchhandlung Arnold Kriedte, Grudziądz, Mickiewicza 3, in einem ihrer Schaufenster ausgestellt. Alle wichtigen landwirtschaftlichen, Jagd- und Kunstkalender, sowie alle bedeutenderen Bucherscheinungen sind vorrätig. Näheres ist aus dem heutigen Inserat zu ersehen. (15004 *

Thorn (Toruń).

—dt **Falsches Papier- und Silbergeld** wird täglich an den öffentlichen Kassen angehalten, und es hat den Anschein, als ob Falschmünzer speziell Thorn dazu ausersehen haben, um hier ihr Falschgeld los zu werden. Am vergangenen Mittwoch gelang es der Polizei, einen Falschmünzer abzufassen. * *

—dt **Seltsamer Zimmerschmuck.** Eine Ausstellung von künstlichem Obst verschiedener Art, die erste dieser Art in Polen, findet im Schützenhause statt. Die Exponate sind meistenteils aus Gips oder Wachs in künstlerischer Art hergestellt und sollen als Zimmerschmuck dienen. * *

—* **Einbrecher** stahlen aus der Wohnung von Ignatowicz in der Kloßmannstraße Nr. 70 640 Złoty Bargeld, zwei goldene Ringe, zwei Brieftaschen, russische Silberrubel und andere wertvolle Gegenstände im Werte von annähernd 1000 Złoty. Natürlich war die Wohnung ohne Aufsicht belassen. * *

—* **Frecher Diebstahl.** Als der Fleischerwagen von Piorkowski vor dem Geschäft in der Mellienstraße stand und die Gesellen die Fleischwaren abtrugen, zog ein Vorübergehender einen Eimer mit 50 Pfund Schmalz vom Wagen herunter und entkam. * *

Culmsee (Chełmża).

◊ **Die Bedeutung der Zuckerfabrik Culmsee** sowohl für unsere Stadt als auch für die Umgegend und den Staat wird oftmals von manchen nicht recht gewürdigt. Nachdem der Mordprozeß gegen den Maschinenmeister Stelski vorüber ist, der im vorigen Jahr den Direktor dieser größten Zuckerfabrik Europas, Dr. Jacobson, auf seinem Spaziergange erschoß und freigesprochen wurde, hat eine weitere Öffentlichkeit wieder großes Interesse an diesem Industrieunternehmen genommen. An der Spitze dieses Unternehmens, das während der Kampagne über 1000 Arbeiter beschäftigt, steht jetzt Direktor Dr. Ing. Lange. Da in diesem Jahre 37 539 Morgen Rüben angebaut sind, begann die Kampagne bzw. die Rübenlieferung bereits am 26. September und wird wohl bis in den Monat Januar hinein dauern, da die Verarbeitung der Rüben schwieriger ist als sonst und etwa 350 000 Zentner mehr Rüben zu liefern sind. Während in der Kampagne 1926/27 4 338 000 Zentner Rüben in 157 Schichten zu 12 Stunden verarbeitet wurden, werden es in dieser Kampagne ca. 4 692 500 Ztr. sein. Das ist eine kolossale Leistung im Vergleich zu anderen Fabriken. Täglich werden in Culmsee über 50 000 Zentner Rüben verarbeitet, ca. 2000 Zentner Weißzucker und fast 7000 Zentner Rohzucker erzeugt. Es treffen also täglich 300 Waggons mit 200 Zentner Rüben in der Fabrik ein und täglich werden ca. 45 Waggons Zucker zu 200 Zentner erzeugt. Was der Staat dabei allein an Steuern täglich erzielt, würde für manches große Unternehmen als Jahresüberschuß zu einer bedeutenden Dividende ausreichen. Natürlich erfordert der Betrieb dieses großen Werkes kolossale Summen. So betragen im letzten Geschäftsjahr die Unkosten für verarbeitete Rüben einschl. Frachten für Rüben und Schnitzel über 15 Millionen Złoty. An Löhnen wurden über 1 Million Złoty gezahlt, ohne die Gehälter für die Beamten, die fast ½ Million Złoty betragen. Das Kohlenkonto betrug ebenfalls über 1 Million Złoty (einschl. Koks). Sind doch täglich etwa 5000 Zentner Kohlen erforderlich, das sind 25 Waggons, um die nötige Kraft zu erzeugen. Zu diesem Zwecke sind dauernd fünfzehn Zweiflammrohrkessel in Betrieb. Da jedoch diese Kessel vom Dampfkessel-Überwachungsverein nur noch für die laufende Kampagne konzessioniert worden sind, hat die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Culmsee am 29. August auf Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrats beschlossen, im kommenden Jahre als Ersatz drei neue Hochdruckkessel aufzustellen, die mehrere Millionen kosten werden. Ebenso hat die Generalversammlung der Aufstellung einer Turbine mit den dazugehörigen Motoren und Zentrifugalpumpen zugestimmt. Aus diesen Angaben kann man entnehmen, welche Bedeutung dieses Industrieunternehmen nicht nur für unsere Stadt und viele ihrer Einwohner hat, sondern auch für weitere Kreise und den Staat. +

ch **Konitz** (Chojnice), 2. Dezember. Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt verzeichnete einen mittleren Auftrieb von Tieren. Der Marktbesuch wurde erst in späten Vormittagsstunden belebter. Infolge des herrschenden Geldmangels war der Handel schleppend. Für gute Kühe wurden 400—550, für mittlere 350—400 und für minderwertige 200—300 zł gezahlt. Die Preise für bessere Pferde schwankten zwischen 500—600, für mittelmäßige zwischen 300 bis 400, für minderwertige zwischen 250—350 zł.

d **Lubichau** (Lubichowo), Kreis Stargard, 1. Dezember. Frecher Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember drangen Diebe in das Geschäft des Fleischermeisters Swietlik ein und stahlen 1 Zentner Räucherwaren. Die sofort unternommenen Nachforschungen mit Beihilfe des Polizeihundes führten zur Auffindung des Diebesgutes, das in einem Roggenstaken bei der Domäne Bietau verwahrt war. Bei weiterer Untersuchung konnte der Dieb gefaßt werden.

ch **Osterwik**, Kr. Konitz, 1. Dezember. Unglücksfall. Vor kurzem verunglückte beim Verladen von Zuckerrüben auf dem Bahnhofe in Frankenhagen (Silno) eine Arbeiterin des Gutsbesitzers Janowitz von hier. Die Pferde zogen plötzlich an, wobei die betreffende Arbeiterin das Gleichgewicht verlor und in den Eisenbahnwaggon stürzte. Sie zog sich eine schwere Kopfverletzung zu.

d **Stargard** (Starogard), 1. Dezember. Eisenbahnkatastrophe. Am 30. vorigen Monats ereignete sich gegen 8 Uhr abends ein Zusammenstoß, der leicht hätte ein tragisches Ende nehmen können. Ein Transitgüterzug fuhr auf eine nach Dirschau fahrende Lokomotive. Beide Maschinen entgleisten, wobei die Güterzuglokomotive erheblich beschädigt wurde. Zwei Güterwagen entgleisten ebenfalls, wovon einer fast völlig zertrümmert wurde. Der Bahndamm ist auf eine Entfernung von etwa 50 Meter beschädigt. Der Güterzug verließ den Bahnhof mit mehrstündiger Verspätung. Wer die Schuld trägt, ist noch nicht festgestellt worden.

Aus den deutschen Nachbargebieten.

* **Gramzow**, 1. Dezember. Flammentod eines Kindes. Als am Dienstag vormittag die Schnitterfrau Hudas in Lützkow bei Gramzow (Uckerm.) aus der Waschküche in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie das Zimmer ausgebrannt und ihr 1½ Jahre altes Kind, das in einem Waschkorb vor dem Bett geschlafen hatte, verbrannt vor. Es wird angenommen, daß der Ehemann vor seinem Weg zur Arbeit sich eine Zigarette angezündet und das Streichholz achtlos weggeworfen hat, wodurch der Brand entstanden ist.

* **Pillkallen**, 1. Dezember. Im Streit erstochen. Eine schwere Messerstecherei hat sich in der Nacht zum Montag in der Nähe von Budszuhnen bei Pillkallen zugetragen. Eine Gruppe junger Burschen befand sich auf dem Nachhauseweg von einer Geburtstagsfeier. Aus nichtigen Gründen gerieten sie in Meinungsverschiedenheiten, die in eine Schlägerei ausarteten, wobei das Messer die Hauptrolle spielte. Ein 17jähriger Knecht aus Jänischken erhielt von dem Landarbeiter Vogler aus Brußen eine Anzahl Messerstiche, die seinen baldigen Tod verursachten. Zwei weitere Landarbeiter liegen schwer verletzt im Kreiskrankenhaus. Vogler wurde verhaftet.

Neue polnische Zollveränderungen

werden soeben durch eine Reihe von Ministerialverordnungen im „Dziennik Ustaw" (Nr. 102) bekanntgegeben. Danach wird für die Zeit vom 24. November bis auf Widerruf die bereits vom 1. April bis 30. September d. J. in Kraft gewesene Zollermäßigung für die Einfuhr von Fischernetzen und Garn für deren Herstellung erneuert. Das heißt, diese Waren, die nach Pos. 190, Punkt 3 des polnischen Zolltarifs mit 250 Zł. je Dz. zu verzollen sind, genießen bis auf weiteres den zehnprozentigen Vorzugszoll, also von 25 Zł. je Dz. Die in Polen noch ganz junge Quarzlampen-Industrie, die im scharfen Konkurrenzkampf gegen die deutsche Einfuhr stand, hat eine Erhöhung des Zollsatzes (Pos. 169, Punkt 21) für Quarzlampen zu Heilzwecken von 400 auf 700 Złoty durchgesetzt. Nur für die Röntgenlampen bleibt der bisherige Satz von 400 Zł. Nach der am 28. d. M. in Kraft getretenen Verordnung können aber noch innerhalb von 15 Tagen nach ihrer Veröffentlichung (24. November) Quarzlampen zu dem bisherigen Zoll importiert werden, wenn sie spätestens am Vortage der Veröffentlichung mit Bahn, Schiff oder Post unmittelbar nach dem polnischen Zollgebiet ausgegeben wurden, oder am Tage der Veröffentlichung bereits unter polnischem Zollverschluß lagerten. Des weiteren sind mit Wirkung vom 28. November die Einfuhrzölle für Brat- und Räucher-Heringe in der Weise differenziert worden, daß Räucherheringe den bisherigen Satz von 20 Zł. je 100 Kg. behalten, für Bratheringe aber ein auf 50 Zł. erhöhter Zoll erhoben wird. Differenziert wurden ferner die Zölle für Pos. 115, Punkt 1 und 2. Der bisherige Satz von 210 Zł. je 100 Kg. gilt nur noch für Äther und Ester, die in der Heilkunde und Industrie Verwendung finden, ohne Spiritusgehalt einschl. des Gewichts der unmittelbaren Verpackung. Der Zoll für Schwefeläther ist dagegen von 150 auf 270 Zł. erhöht worden, der für Chloräthyl auf 500 Zł., der Satz für Collodium, Chloral, Chloroform auf 360 Zł. Ebenfalls mit Wirkung vom 28. November wurde der Zoll für Ferrosilicium (Pos. 139, Punkt 3) von 9 auf 14 Zł. erhöht, um die in den letzten Jahren in Ost-Oberschlesien aufgenommene Produktion von Ferrosilicium zu schützen. Diese Maßnahme richtet sich zunächst gegen Frankreich, dem vertragsmäßig eine 50prozentige Zollermäßigung auf Ferrosilicium eingeräumt ist. Der erhöhte Satz stellt allerdings noch keinen vollkommenen Ausgleich zwischen den Preisen der polnisch-oberschlesischen Industrie und den Exportpreisen des Internationalen Ferrosilicium-Syndikats her. Man hofft aber, diesen Ausgleich durch eine Senkung der heimischen Produktionskosten noch ganz erreichen zu können. Auch hinsichtlich der letztgenannten Zollveränderungen gilt die 15tägige Karenzzeit.

Kirchenzettel.

Sonntag, den 4. Dez 27. (2. Advent).

Tuchel.
Evangelische Kirche
Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst.

Zwitz.
Evangelische Kirche.
Vorm. 11 Uhr: Predigtgottesdienst.

Schach-Weltmeister Aljechin.

In Buenos Aires wurde die vierunddreißigste Schachrunde im Spiel um die Weltmeisterschaft zwischen dem bisherigen Weltmeister, dem Kubaner Capablanca und dem Russen Aljechin nach 81 Zügen vertagt. **Nach den letzten Meldungen kann Aljechin bereits als neuer Weltmeister betrachtet werden,** denn Capablancas Stellung wurde als hoffnungslos betrachtet, als das Spiel vertagt wurde. Capablanca erklärte noch kurz nach der Vertagung, daß er auf den weiteren Kampf bei Wiederaufnahme des Spieles am Dienstag abend wahrscheinlich verzichten werde. Der Wettkampf würde dann mit 6:2 Gewinnpartien für Aljechin enden.

Als vor sechs Wochen der große Kampf um die Weltmeisterschaft im Schachspiel in Buenos Aires begann, konnte niemand voraussehen, daß das Ende dieses Kampfes solch merkwürdigen Verlauf und ein solch tragisches Ende nehmen würde. Man rechnete wohl mit einem erbitterten hartnäckigen Krieg, mit großen interessanten Spannungsmomenten — und mit einem knappen, nichtssagenden Schluß. Es kam aber ganz anders.

Schon die Bedingungen des Kampfes waren einzigartig. Während bei jedem bisherigen Schachkampf die Zahl der Partien begrenzt war und einfach nach Punkten gezählt wurde, sollte diesmal derjenige zum Sieger erklärt werden, der als Erster sechs Partien gewinnt. Remispartien zählten nicht mit. Diese Bedingungen waren erschreckend; denn das Ende des Kampfes war nicht abzusehen. Dabei wurden die Chancen Capablancas durch solche Bedingungen enorm gesteigert. Denn Capablanca ist der stärkste und hartnäckigste Remisspieler, den das Schach je gekannt hat. Der Kubaner schien stets sein Temperament beim Schach ausgeschaltet zu haben. Er arbeitete ausschließlich mit dem Kopf und vielleicht noch mehr mit dem Willen. Er hielt sich immer von rücksichtslosen Angriffen zurück. Er kombinierte selten den Sieg aus, sondern wartete ab, bis der Gegner selbst seine Niederlage herbeiführte. Er arbeitete stets mit den Fehlern seiner Gegner. Aber wer war ihm dabei an Scharfblick überlegen? Er sah die Fehler seiner Gegner dort, wo die größten Meister nichts merkten. Kühl und systematisch ließ Capablanca diese unmerklichen Fehler seines Gegners zur Katastrophe heranwachsen. Er beschleunigte dabei selten das Tempo. Wozu? Das Verderben lag bereits in jedem Zuge seines Partners. Seine Rolle bestand darin, dieses Verderben zu lenken und auszunützen. Und so galt Capablanca für unbesiegbar; denn wenn der Gegner keinen Fehler beging, wenn der Partner völlig korrekt spielte, endete die Partie mit Remis.

Ganz anders Aljechin. Seine Schachbegabung beruht auf Phantasie und Inspiration. Von Anfang an entwickelt er eine umstürzlerische Aktivität, reich an glänzenden Einfällen und geistreichen Kombinationen. Er kämpft stets auf Leben und Tod. Er ist Künstler und Meister. Ein Remis bedeutet für ihn ein Versagen, eine Machtlosigkeit. Er war stets bereit, den endgültigen Sieg einem schönen Zuge zu opfern. Daher errang Aljechin stets die Schönheitsprämien bei Schachturnieren. Und daher enttäuschte er manchmal seine Verehrer, als es darauf ankam, um jeden Preis zu siegen. Er siegte nie für sich, er siegte stets fürs Schach.

Ganz verschieden sind die theoretischen Grundlagen, von denen die beiden Meister bei ihrem Spiel ausgingen. Aljechin ist ein Revolutionär, ein Neuerer. Er gehört zu den Hypermodernen zusammen mit Reti, Nimzowitsch, Tarkakower. Die Theorie des Schachs verdankt ihm eine Reihe von Neuerungen recht gefährlicher Art. Demgegenüber ist Capablanca ein Neoklassiker. Er hält sich an strenge Präzision. Alle modernen Strömungen sind ihm selbstverständlich geläufig. Aber er glaubt sie immer durch die klassische Theorie überwinden zu können. Wenn ein Hypermoderner gegen ihn einen Zug anwandte, der ihm theoretisch fremd war, so antwortete Capablanca nicht mit gleichen Waffen. Im Gegenteil. Er bewahrte eine um so größere Zurückhaltung, je hitziger sein Gegner wurde. So zerschellten sämtliche Theorien der Hypermodernen an Capablancas klassischer Majestät.

Die ungeheuere theoretische Bedeutung des Kampfes um die Weltmeisterschaft bestand eben darin, daß es darauf ankam, die Methode zu finden, mit welcher der Unbesiegbare besiegt werden könnte. Der Hypermodernismus war es nicht. Aljechin sagte sich fast völlig von ihm los, focht mit Capablanca denselben Kleinkampf aus wie Capablanca selbst. Er wollte den Weltmeister mit seinen eigenen Waffen besiegen. Und er besiegte ihn.

Die große Anzahl der Remispartien (von 34 Partien waren 25 unentschieden) konnte keinen Schachkenner überraschen. Darauf war jeder Spieler gefaßt. Überraschend war nur der innere Gehalt dieser Partien. Es muß leider festgestellt werden, daß das Niveau des Spiels längst nicht den Höchstleistungen beider Meister entsprach. Längst nicht alle Partien sind als Musterbeispiele der Schachkunst zu bewerten. Es war leider ein ausgesprochener Kampf um den Gewinn, oft auf Kosten der Tiefe und der Reichhaltigkeit der Methoden. Diese Tatsache beweist nichts gegen die Teilnehmer dieses großen Kampfes, sondern nur gegen den Kampf selbst. Schach ist eine Wissenschaft und eine Kunst. Es geht nicht an, das Schachspiel zu versportlichen.

Die großen Schachturniere alter Zeit ähnelten mehr einem wissenschaftlichen Kongreß denn einem Boxkampf. Jetzt aber kam man soweit, daß man die Namen Aljechin-Capablanca in einem Atemzuge mit Tunney-Dempsey nannte. Dieser Zustand ist unhaltbar. Diese Tendenz ist erniedrigend und barbarisch. Die Frage, wer der stärkste Schachspieler der Welt ist, ist ebenso sinnlos wie die Frage, wer als der größte lebende Philosoph, Mathematiker oder Dichter gelten darf. Im Schach offenbaren sich die höchsten und innersten Kräfte eines menschlichen Wesens, und diese Kräfte sind inkommensurabel. Es kann hier keinen gemeinsamen Maßstab geben. Und vom Standpunkt des reinen Schachs hat der nunmehr beendete Kampf um die Schachweltmeisterschaft nichts bewiesen, absolut nichts. Denn keiner von den beiden Meistern spielte so gut, wie er spielen könnte. Und so groß auch die Überraschung über den Ausgang des Kampfes sei, so schwer auch die Tatsache wiegen mag, daß Capablanca nicht unbesiegbar ist, so groß die Leistung des russischen Meisters: auch dieser Kampf um den Weltmeisterschaftstitel im Schach wird nur dann von Wert sein, wenn er der letzte Weltmeisterschaftskampf sein wird. Jeder, der das Schach liebt, muß seine Stimme gegen die Versportlichung des Schachs erheben. Und indem wir uns vor Aljechin verneigen und ihm zujubeln, so nur in dem Sinne: Das Schach braucht einen Aljechin, aber das Schach braucht keinen Weltschachmeister . . .

Dr. F.

*

10 Millionen Hindenburgspende.

Der Russe **Aljechin** kann einen Lebenslauf vorlegen, der an wahren Abenteuern die farbenprächtigste Phantasie eines begabten Romanschriftstellers übertrifft. Einmal wurde er von der Moskauer Tscheka zum Tode verurteilt, aber unmittelbar vor der Vollstreckung des Urteils dadurch gerettet, daß ein schachspielender Sowjetgewalthaber auf den Propagandawert hinwies, den die Kunst Aljechins für Rußland haben könnte.

Der Kubaner **Capablanca**, der dem Deutschen Emanuel Lasker den Titel eines Weltmeisters im Schachspiel abgenommen hatte, wurde unlängst von seiner Regierung zum Gesandten ernannt. Vermutlich auch aus Gründen der Propaganda.

Warum machen wir uns das Leben so schwer?

Ein weniger erfreuliches Frauentalent.

Daß wir Frauen es in und außer dem Hause heutzutage nicht leicht haben, ist richtig, aber daß wir uns unsere Schwierigkeiten noch selber und systematisch verdoppeln, ist entschieden nicht richtig. Warum machen wir uns das Leben so schwer mit dem verhängnisvollen Frauentalent, aus der Mücke einen Elefanten zu machen und Tragik zu suchen oder zu schaffen, wo ein unbefangen überlegenes Lachen viel besser am Platze wäre?

Es ist wahr, ein neuer Hut ist schöner als ein alter, und ein Pelzmantel hebt entschieden mehr das Persönlichkeitsbewußtsein als die gute treue Allerweltshülle, die man vielleicht nun schon im dritten Jahre trägt! Aber ist man als Mensch weniger wert, weil man sich z. B. im Interesse einer heranwachsenden Kinderschar, die gekleidet und ernährt werden muß, noch einen weiteren Winter mit dem „alten Grünen" (oder was es nun sei) behilft und den Hut umpressen läßt, anstatt einen neuen zu kaufen? Das liebe, gute und gescheite Gesicht, das heiter unter der vielleicht nicht ganz „zeitgemäßen" Bedeckung hervorsieht, läßt die Äußerlichkeit seiner Umrahmung gar bald als Nebensächlichkeit zurücktreten. Gute Handschuhe, gepflegtes Schuhwerk, vor allem aber die ungezwungene Sicherheit guter Erziehung, Sprache und damenhaften Benehmens lassen den Kenner auch in der bescheidenen „Aufmachung" schnell herausfinden, was „dahinter steckt!" Man macht sich das Leben unnötig schwer, wenn man sich von den Einschränkungen, die Pflicht, Notwendigkeit und Liebe uns auferlegen, einschüchtern und niederdrücken läßt. „Ich bin immer, wer und was ich bin, einerlei, was ich anhabe!" Diese Tatsache sollten die Frauen, die gelegentlich oder oft „verzichten" müssen, sich als erleichternde Gewißheit immer wieder ins Gedächtnis rufen.

Warum machen wir uns das Leben so schwer? Warum müssen so viele Frauen immer und immer wieder dem Ehegefährten im tendenziös klagenden Tone erzählen, daß Frau Müller eine Pitchpine- oder Cedern- oder Birken- (oder was weiß ich!) Einrichtung hat, und „unsere ist nur Nußbaum!" hinzufügen? Warum müssen sie feststellen, Frau Schulze habe drei echte Teppiche übereinander liegen, Frau Schmidt fahre nach der Riviera, und Schulzens hätten nun schon das zweite Auto angeschafft? Es ist ganz gewiß angenehm, sich alle diese Herrlichkeiten leisten zu können, aber unentbehrliche Vorbedingungen zum Glücklichsein sind sie nicht. Kennen wir nicht alle die schlichten Stuben, in denen Behagen, Liebe und Freude wohnt, obgleich da nur gestrichene Dielen und einfache Möbel sind? Törichte Frauen, die so lange betrachten, was andere sind und haben, bis sie sich selber bedauernswert vorkommen! Und ist es wohl ein Beweis echter Liebe, wenn man den Mann wieder und wieder auf Dinge oder Verhältnisse aufmerksam macht, die er uns gewiß so gern auch gönnen würde, und von denen er doch ganz genau weiß, daß er sie uns mit aller Liebe, allem guten Willen und Fleiß doch nie verschaffen kann? Solche Vergleiche nützen nichts und helfen nichts, aber sie können sehr viel schaden. Wie oft beobachtet oder erfährt man, daß Männer ihre Gesundheit, ihre Lebensfreude, ihr Familienglück, ja, sogar oft ihre Ehre und ihren guten Namen einbüßen, weil wie eine Hetzpeitsche die Klagen der Frau sie antreiben, die von der Idee besessen ist, sie könne und müsse auch können, was „die Anderen" können. —

Warum machen wir uns das Leben so schwer? Warum müssen wir im „feinen" Viertel wohnen, während wir in einer anderen Gegend billiger, näher an der Arbeitsstätte, vielleicht mindestens ebensogut wohnen könnten? Warum müssen wir eine Fünfzimmerwohnung haben (trotz der Wohnungsnot: auch das gibt es noch!), obgleich für unsere persönlichen Verhältnisse drei Räume völlig ausreichend wären und die beiden überflüssigen Zimmer auch überflüssige Aufwendungen an Miete, für Instandhaltung, Reinigung usw. erfordern? Warum müssen wir Kaffees mit vier, fünferlei Sorten Kuchen und einer süßen Speise usw. geben und dafür dann wochenlang vom Schulkinde bis zum Hausvater Schmalzbrot essen, weil die Unkosten doch wieder hereingebracht werden sollen? Warum müssen wir ein „Herrenzimmer" haben, anstatt einer Kinderstube, und dafür die Kinder mit in die enge Küche zwängen, wo sie sich verbrühen, verletzen, Schaden anrichten können und uns bei der Arbeit stören? Weil wir uns immer von dem Worte „man muß doch!" tyrannisieren lassen und nicht den Mut aufbringen, unser eigenes Leben zu leben! Lieber machen wir uns und unserer ganzen Familie das Leben schwer!

Warum müssen wir etwa jeden Tag Fleisch essen und dadurch unverhältnismäßig viel Geld für unsere Ernährung ausgeben, während die Wissenschaft uns längst darüber aufgeklärt hat, daß es mindestens gleichwertige, aber viel wohlfeilere Nahrungsmittel gibt? Warum müssen wir nahezu den ganzen Tag mit der Bereitung der verschiedenen Mahlzeiten, mit Auftragen und Wiederabdecken, Geschirreinigen (Sonntags womöglich noch doppelt und dreifach!) mit Scheuern, Abstauben, Waschen usw. verbringen, unsere Zeit und Kräfte verzetteln und stumpf werden im Trott immer gleich fruchtloser Arbeit, die uns keine Lust und Frische zum geistigen Leben mehr läßt? Weil wir es nicht fertigbringen, uns von überlieferten Gebräuchen und Anschauungen, die zu Zeiten unserer Urgroßmutter berechtigt waren, freizumachen und uns statt dessen mit den neuen, zeitgemäßen, Zeit, Kraft und Geld sparenden Arbeitsmethoden zu befreunden, die Technik und Wissenschaft für unsere veränderten Verhältnisse bereithalten! Lieber quälen wir uns weiter, wo wir es besser und bequemer haben können, und kokettieren mit unserer Geplagtheit und Arbeitslast, an der wir selber schuld sind.

Man braucht nicht leichtsinnig und oberflächlich zu sein, um sich das Leben leicht zu machen; man muß nur genug guten Willen und gesunden Menschenverstand haben, um es sich nicht unnötig — schwer zu machen.

Käthe Brustat-Schnedermann.

Gott will es!

Von John Rothensteiner,

katholischer Pfarrer an der Heilig-Geist-Gemeinde in St. Louis, Nordamerika.

Der deutsche Geist, so ernst und tief,
Er weicht nicht Sturm und Winden;
Wo immer rauhe Pflicht ihn rief,
Da war er stets zu finden.
Er achtet nicht, was glänzt und gleißt,
Um frei das Lot zu senken,
Und der uns gab den deutschen Geist,
Gott will, daß deutsch wir denken!

Und deutsches Herz, so rauh und scheu,
Ganz wie des Eichbaums Rinde,
Doch stark und reich an gold'ner Treu
Und süß wie eine Linde;
Innig und wahr in Reu' und Schmerz,
So mag's zum Herrgott treten;
Gott will, daß deutsch wir beten!

Und sanft und süß, du deutscher Laut,
So ganz für deutsche Zungen,
Kein andrer hat sich je so traut
Ins Menschenherz gesungen;
Und fröhlich noch, wegauf, wegab,
Geht silberhell sein Klingen,
Und der die deutsche Zunge gab,
Gott will, daß deutsch wir singen!

Gott will es: laßt uns einig sein
und stolz auf uns're Gaben;
Und möge frisch und froh gedeih'n,
Was and're sind und haben.
Ein jeder, wie das Glück ihm lacht
Im wirren Völkertreiben;
Doch, der uns ehrlich deutsch gemacht,
Gott will, daß deutsch wir bleiben.

Die Muttersprache
als unersetzliches Volksgut.

Erst durch die Not der Zeit wird es den deutschen Sprachstämmen der weiten Welt so recht bewußt, was die Muttersprache für ein unersetzliches Volksgut ist, denn man muß den Zwang zu einer fremden Sprache erlebt haben, um zu fühlen, wie in der Muttersprache geistige und innere Kräfte verborgen liegen, die eine andere Sprache den Volksgenossen nicht vermitteln kann. Die ruhelosen internationalen Reisegesellen, die in den Hotels der Weltstädte ihre Zelte errichten, können dafür kein Empfinden mehr haben, denn für ihr seelisches Leben genügen die Begriffe des Hotelkellners und der Geschäftswelt, und so kommen sie schlecht und recht mit allen Sprachen aus, die irgendwo auf den Verkehrsstraßen als Ausdruck der jeweiligen Bedürfnisse gebraucht werden. Für unser gutes und werktätiges Volk in Stadt und Land, das noch einige Sonntage der Seele feiert, das in den Abenden des Arbeitstages im Schoße der Familie gemütvollen Austausch der Gedanken pflegt, das sich in der freien Natur ergeht und in Wald und Flur Gottes Welt betrachtet, ist jedoch die abgegriffene Münze des internationalen Lebens nicht ausreichend; es lebt in der reichen Welt der Muttersprache, die mit seinem inneren und äußeren Leben verbunden ist, und wenn ihm diese Welt entzogen wird, so muß es wie eine Pflanze, der Licht und Luft fehlt, verkümmern.

Von den Kennern der deutschen Sprache ist dargelegt worden, wie unsere Muttersprache ein kostbares geistiges Erbgut unseres Volkes birgt, wie die einfachen Worte, die wir täglich gebrauchen, in sich eine Vorstellungswelt umschließen, die auch dem einfachsten Kinde des Volkes eine Fülle von seelischen Gütern vermittelt, die eine Grundlage für das gesamte geistige Leben bilden, und ohne die der Unterricht in der Religion und in den Wissenschaften nicht fruchtbringend sein könnte. Man blättere dafür nur in einem der zu diesem Zweck geschriebenen Bücher nach, z. B. im prächtigen Buche Wasserziehers, Bilderbuch der deutschen Sprache (Berlin, Dümmler), um bald festzustellen, wie innig die Muttersprache mit dem Leben und der Geschichte unseres Volksstammes verknüpft ist, und wie es ein Schnitt ins lebendige Fleisch ist, wenn man dem Volke dieses Erbgut gewaltsam wegnimmt. So singt treffend M. Greif über die Muttersprache:

In ihr wurzelt unser Leben
Und erhält durch sie Bestand;
Wer sich ihrer hat begeben,
Der verlor sein Vaterland.

Und in der Tat haben für uns die Worte der Muttersprache eine eigentümliche lebensvolle Bedeutung, wie sie die Worte fremder Sprachen niemals besitzen können, weil die von Kindheit an gesprochenen Laute mit allen Erlebnissen des Volkes, mit denen unserer Familie und unseren eigenen freudigen und traurigen Erfahrungen verbunden sind. So kommt es ganz natürlich, daß wir in den schweren Stunden der Krankheit und des Leides in unserer Muttersprache uns am besten aussprechen können. Wenn eifrige Sprachkenner auf dem Totenbette liegen, so nehmen sie in ihrem bittersten Leide zu den Lauten der Kindheit ihre Zuflucht, sogar zu den einfachsten Ausdrücken der gewohnten Mundart, um zu ihren lieben Angehörigen des verschwindenden Lebens letzte Worte zu sprechen.

Das Wörterbuch unserer Muttersprache ist daher ein mit seelischen Vorstellungen erfüllter Schatz, der durch kein anderes Wörterbuch ersetzt werden kann. Der Sprachwissenschaftler K. Abels bemerkt darum: „Kurz, das Wörterbuch unserer Sprache ist das Bild, welches uns von den Dingen der Welt überliefert wird, ist die Gestalt, in der wir demgemäß die dauernden Wesen, Eigenschaften und Vorkommnisse des Universums erkennen." So sagt auch Georg Schmidt in seinem wertvollen Schriftchen: Die Muttersprache als Waffe und Werkzeug des deutschen Gedankens (Jena 1917, Diederichs): „. . . Die Begriffe der Sprache wurden auf dem Felde des Erlebens unser Besitz, und so ist jeder Begriff, jedes Wort von den Erlebnissen her mit Empfindungen, mit Willensanteilen, mit Lust- und Unlustgefühlen behaftet." Und was hier von Gelehrten in trockenen Ausdrücken festgestellt wird, das empfinden die unglücklichen Stammesgenossen, deren Kinder um den Besitz der Muttersprache gebracht werden sollen, in schneidendem Weh. Wenn sie könnten, so möchten sie es in die Welt laut hinausrufen, wie bitter, wie unerträglich ihre und ihrer Kinder Not ist.

Wir könnten nun noch ausführen, wie die Stammesgenossen, die man der Muttersprache beraubt, um den feinsten Genuß literarischer Werke gebracht werden, wie gerade die von Gefühlen am meisten geladenen Worte der Sprache, wie Freund, Mutter, Liebe, Seele usw., in der Muttersprache einen ganz anderen Klang haben wie in der fremden Sprache, wie das französische „ami" zum Beispiel für den Deutschen das Wort „Freund" nicht ganz wiedergibt, aber eine solche Abhandlung würde zu weit führen. Eines muß jedoch hervorgehoben werden, weil es, wie wenige andere Gesichtspunkte, beweist, in welche geistige Minderwertigkeit die der Muttersprache beraubten Völker geraten. Es handelt sich um das Erlernen der fremden Sprachen selbst und schließlich um den Fortschritt auf Schulen und Universitäten. Kein Geringerer als der deutsche Klassiker J. G. Herder, der bekanntlich auch ein genialer Schulmann war, hat in einer seiner Rigaer Schulreden auf die Notwendigkeit der genauen Kenntnis der Muttersprache hingewiesen, um fremde Sprachen lernen und beherrschen zu können. Es ist die Rede von dem Verhältnisse des Studiums der fremden Sprachen zu dem der Muttersprache. Da diese Rede in manchen der gewöhnlichen Ausgaben aus den Werken Herders fehlt, verdient sie eine besondere Erwähnung. Er betont nämlich daß die fremden Sprachen uns wie ein unübersichtliches Meer vorkommen müssen, und fügt dann hinzu: „Ein Labyrinth von Sprachen, wo ich mich verirrte, wenn mich nicht ein Leitfaden leitet! Wohl! Und dieser Leitfaden ist meine Muttersprache, der ich also meine Erstlinge des Fleißes opfern muß . . . Wenn wir unsere Muttersprache auf der Zunge behalten, so werden wir tief in die Dunkelheiten des Nationalcharakters jeder Sprache eindringen. . . . Die

Wiedererweckung von Toten.

Wunder der chirurgischen Technik.

Wir berichteten kürzlich, daß es einem schwedischen Chirurgen gelungen ist, zwei an Embolie der Lungenarterie leidende Kranke, die „bereits gestorben zu sein schienen“, mittels der sogenannten Trendelenburgschen Operation ins Leben zurückzurufen und endgültig zur Genesung zu bringen.

Ein ärztlicher Fachmann äußert sich zu dem sensationellen Vorfall in der „Köln. Ztg.“ wie folgt:

Um sich darüber klar zu werden, was die Chirurgie hier geleistet hat, wird man sich erinnern müssen, daß die Embolie der Lungenarterie für den Kranken im allgemeinen das sichere Todesurteil bedeutet. Zahlreiche Kreislaufstörungen können den Anlaß geben, daß in den Venen, die vom Körper zum rechten Herzen zurückführen, oder in diesem selbst sich Blutgerinsel („Thromben“) bilden, die sich durch den Blutstrom loslösen und in das Gebiet der Lungenarterien verschleppt werden. Selbst wenn es sich dabei nur um einen winzigen Pfropf handelt, der lediglich einen Seitenast der Lungenarterie verschließt, zieht ein solches Ereignis schwere Folgen nach sich. Doppelt und dreifach bedrohlich wird das Bild natürlich bei dem Verschluß der Arterie selbst. Ist es möglich, daß bei kleineren Embolien der Kranke den Schock allmählich überwindet und mit dem Leben davonkommt, so führt die Verstopfung der Hauptarterie zu einem schnellen Tod. Die Kranken sinken wie von einem Schlagfluß getroffen um und sterben alsbald unter den Anzeichen der höchsten Atemnot — nach den übereinstimmenden ärztlichen Beobachtungen spätestens im Verlauf einer Viertelstunde.

Ein deutscher Chirurg, Professor Trendelenburg, der längere Zeit an der rheinischen Hochschule Bonn seines Amtes gewaltet hat, faßte angesichts der Fruchtlosigkeit jeglicher anderer ärztlicher Maßnahmen den kühnen Entschluß, bei solchen Unglücksfällen mit dem Messer einzugreifen. Er eröffnete sich von der zweiten Rippe aus durch das Rippenfell und den Herzbeutel einen Zugang zu den zuführenden großen Blutgefäßen, klemmte diese ab, schnitt die von der Embolie getroffene Lungenarterie auf und entfernte den mit einer Zange gefaßten Propf; sodann vernähte er die Arterie. Wenn auch freilich in den ersten so behandelten Fällen ein Dauererfolg nicht zu erzielen war, so überlebten doch einige Kranke den heroischen Eingriff mehrere Tage, ein Beweis dafür, daß der von Trendelenburg eingeschlagene Weg grundsätzlich richtig war. Und wie so oft in der Technik, so haben sich auch hier die Ergebnisse mit der Zeit in bemerkenswerter Weise gebessert. Der Königsberger Chirurg Professor Kirschner konnte bereits vor zwei Jahren seinen Fachgenossen auf dem Chirurgenkongreß einen durch diese Operation geretteten Kranken vorstellen, und Professor A. Meyer, der Chirurg an dem Krankenhaus in Charlottenburg-Westend, reihte jenem Fall in diesem Jahr einen weiteren an; dabei berichtete er über eine zweite Operation, nach welcher die Kranke noch mehrere Wochen gelebt hatte. Es versteht sich von selbst, daß allein schon die Möglichkeit eines chirurgischen Vorgehens an die Vorbedingungen geknüpft ist, daß sich die Embolie in einem Krankenhaus abspielt, in dem der Arzt wie auch das erforderliche Instrumentarium sofort zur Stelle ist. Daß außerdem aber noch weitere Nebenumstände, namentlich der Kräftezustand des Kranken, für den endgültigen Erfolg von wesentlicher Bedeutung sind, braucht kaum betont zu werden. Ob es mit Hilfe der jüngst entdeckten Herzhormone, die — im Tierversuch wenigstens — die Möglichkeit bieten, ein bereits stillstehendes, „gestorbenes“ Herz wieder zum Leben zu erwecken, nun auch gelingen wird, in weniger günstig liegenden Fällen dem Tod sein Opfer abzuringen, das muß die Zukunft lehren.

Kleine Rundschau.

* **Blumen als Nahrungsmittel.** Wir sind gewohnt, Blumen anzusehen und höchstens ihren Duft zu „schmecken“, aber in vielen Ländern schätzt man sie auch als Nahrungsmittel. In Südfrankreich und an der Riviera pflegt man z. B. ein sehr beliebtes Kompott aus Veilchenblättern zu bereiten. In Marokko setzen die Eingeborenen einem steifen Mehlbrei ein Gelee aus Granatapfelblüten hinzu, um ihn schmackhafter zu machen. Dieses hat viel Ähnlichkeit mit unserem heimischen Johannisbeer-Gelee. Europäischen Zungen ist auch das Konfekt aus Bananenblüten recht angenehm, das man in Westindien mit Vorliebe bereitet. Dagegen ist der Blumenkuchen, den die Eingeborenen im Norden von Indien backen, nicht nur an sich sehr schwer verdaulich, was auffallend zahlreiche Magenverstimmungen bei der Bevölkerung verursacht, sondern unserem Geschmack widerstrebt auch das zähe und widerlich-süße Gemenge aus Blumenblättern, Zucker und Fett. In Ägypten wird eine Nachspeise aus Rosenblättern hergestellt; wenn der Koch besonders geschickt ist, so fügt er dieser im letzten Augenblicke der Zubereitung noch einige ganz kleine, zarte Rosenknospen hinzu, die das Aroma verstärken. In China gibt es in Milch gekochte Lilien als Gemüse, die mit Salz und Pfeffer gewürzt werden. Wenigstens ist diese Speise etwas herzhafter, als die mit Zucker bestreuten Jasminblätter, welche die Chinesen als Salat verzehren. Andererseits pflegen die Söhne des Himmels Bananenblüten in Essig getaucht zu sich zu nehmen. Eine unserer „Butterblume“ verwandte Art großer, gelber Blüterscheiben bereitet man auf Ceylon als Suppe zu, die sehr wohlschmeckend sein soll. Dagegen vermögen wir die Vorliebe der Sinahalesen für ein scharfgewürztes Ragout aus einer Art Geranienblüten nicht zu teilen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 2. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zloty am 1. Dezember. Danzig: Ueberweisung 57,43 bis 57,56½, bar 57,46—57,60. Berlin: Ueberweisung Warschau 46,825—47,025, Posen: Ueberweisung 46,85—47,055, Kattowitz: Ueberweisung 46,80—47,00, London: Ueberweisung 43,50. Bukarest: Ueberweisung 1810. Czernowitz: Ueberweisung 17,90. Zürich: Ueberweisung 58,20. Newyork: Ueberweisung 11,25. Mailand: Ueberweisung 207, Riga: Ueberweisung 61, Budapest: bar 63,85—64,15.

Warschauer Börse vom 1. Dezbr. Umsätze. Verkauf—Kauf: Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Oslo —, Helsingfors —, Spanien —, Holland —, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 43,48¾, 43,59½ — 43,38, Newyork 8,90, 8,92 — 8,88, Paris —, Prag 26,41½, 26,48 — 26,35, Riga —, Schweiz 171,90, 172,33 — 171,47, Stockholm —, Wien —, Italien —.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 1. Dezember. In Danziger Gulden wurden notiert: Devisen: London 24,99¾ Gd., 24,0¾ Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,46 Gd., 57,60 Br. — Noten: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin 122,337 Gd., 122,643 Br., Polen 57,43 Gd., 57,56½ Br.

Berliner Devisenkurse.

Offz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 1. Dezember Geld	In Reichsmark 1. Dezember Brief	In Reichsmark 30. November Geld	In Reichsmark 30. November Brief
	Buenos-Aires 1 Pes.	1,787	1,791	1,786	1,790
—	Kanada . . 1 Dollar	4,183	4,194	4,187	4,195
5,48%	Japan . . . . 1 Yen.	1,918	1,922	1,914	1,955
—	Konstantin 1 trk. Pfd.	20,92	20,97	20,925	20,965
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	2,168	2,172	2,157	2,161
4,5%	London 1 Pfd. Sterl.	20,398	20,438	20,401	20,441
3,5%	Newyork . . 1 Dollar	4,1810	4,1890	4,1820	4,1900
—	Rio de Janeiro 1 Milr.	0,497	0,499	0,497	0,499
—	Uruguay 1 Goldpes.	4,296	4,304	4,296	4,304
4,5%	Amsterdam . 100 Fl.	168,94	169,28	168,98	169,32
10%	Athen	5,494	5,506	5,584	5,596
4,5%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	58,435	58,555	58,45	58,57
6%	Danzig . . 100 Guld.	81,56	81,72	81,58	81,74
6%	Helsingfors 100 fi. M.	10,525	10,545	10,53	10,55
7%	Italien . . . 100 Lira	22,61	22,65	22,74	22,78
7%	Jugoslavien 100 Din.	7,365	7,379	7,368	7,382
5%	Kopenhagen 100 Kr.	112,10	112,32	112,12	112,34
8%	Lissabon . 100 Elsc.	20,58	20,62	20,58	20,62
5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	111,17	111,39	111,21	111,43
5%	Paris . . . . 100 Frc.	16,445	16,485	16,45	16,49
5%	Prag . . . . . 100 Kr.	12,393	12,413	12,398	12,418
3,5%	Schweiz . . 100 Frc.	80,63	80,79	80,665	80,815
10%	Sofia . . . 100 Leva	3,022	3,028	3,024	3,030
5%	Spanien . . 100 Pes.	67,91	68,05	69,58	69,72
4%	Stockholm . 100 Kr.	112,79	113,01	112,80	112,02
6,5%	Wien . . . . . 100 Kr.	58,96	59,08	58,97	59,09
6%	Budapest . . . Pengö	73,17	73,31	73,16	73,30
8%	Warschau . . 100 Zl.	46,825	47,025	46,825	47,025

Züricher Börse vom 1. Dezember. (Amtlich.) Warschau 58,15, Newyork 5,1852½, London 25,29½, Wien 73,12½, Italien 28,14, Belgien 72,47½, Budapest 90,75, Helsingfors 13,05, Sofia 3,74½, Holland 209,52½, Oslo 137,90, Kopenhagen 139,00, Stockholm 139,85, Spanien 84,85, Buenos Aires —, Tokio —, Bukarest 3,19½, Athen 6,90, Berlin 123,86, Belgrad 9,13, Konstantinopel 2,67½, Paris 20,39¾, Prag 15,36½.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zl., do. kl. Scheine 8,84 Zl., 1 Pfd. Sterling 43,29 Zl., 100 franz. Franken 34,91 Zl., 100 Schweizer Franken 171,13 Zl., 100 deutsche Mark 211,73 Zl., 100 Danziger Gulden 172,85 Zl., tschech. Krone 26,30 Zl., österr. Schilling 125,15 Zl.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 1. Dezember. Festverzinsliche Werte: 5proz. Präm.-Dollaranleihe 64,50. 8proz. Doll.-Br. der Pos. Landsch. 92,75. 4proz. Konv.-Anl. der Pos. Landsch. 52,50. 5proz. Konv.-Anl. 65,50. 6proz. Roggenbriefe 25,30. — Industrieaktien: Przemysłowców 1,10. Cegielski 51,00. Goplana 18,00. Herzfeld-Viktorius 57,00. Luban 105,00. Wytw. Chemiczna 0,85 bis 0,95.

Produktenmarkt.

Getreide. Kattowitz, 1. Dezember. Preise je Doppelzentner in Zl.: Weizen für den Export 53—54,50, fürs Inland 51,75—52,00, Roggen für den Export 53,50—54,50, fürs Inland 44 bis 46, Hafer für den Export 39,50—41,00, fürs Inland 37,50—38,75, Gerste für den Export 49—52, fürs Inland 43,50—45,50, Leinkuchen 55—56, Sonnenblumenkuchen 49—50, Weizenkleie 31—32, Roggenkleie 31—32. Tendenz: fest.

Danziger Produktenbericht vom 1. Dezember. (Amtlich.) Preis pro Zentner in Danziger Gulden. Weizen, 128 Pfd. 14,00 bis 14,15, do. 124 Pfd. 13,25, do. 120 Pfd. 12,50, do. 117 Pfd. 12,00, Roggen (Tendenz fest 12,75, Gerste 11,75—13,00, Futtergerste 11,00—11,75, Hafer 10,50—11,00, kleine Erbsen 12,00—15,00, grüne Erbsen 14,00—21,00, Viktoriaerbsen 20,00—26,00, Roggenkleie 9,00, grobe Weizenkleie 9,25, Gelbsenf —,—, Peluschken 10,00—11,50, Ackerbohnen 11,00—11,50, Wicken 10,00—11,00, Gelbsenf —,— bis —,—, Blaumohn —,— bis —,—. Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.

Viehmarkt.

Prager Fleischmarkt. Prag, 30. November. Heute wurden in der Prager Zentralschlachthalle verkauft (Preise in Tschechenkronen, 100 Kc. = 26,30 Zl.): Schöpse von 7,30—12 Kc., Kälber von 8—11,50 Kc., ausnahmsweise zu 12—12,50 Kc., Speck von 14 bis 15,50 Kc., Ziegen von 4—8 Kc., einheimische Schweine von 12,50 bis 13,50 Kc., ausnahmsweise um 14—14,25 Kc., polnische Schweine, in Polen geschlachtete, von 12—13,75 Kc., gefrorenes Rindfleisch (im ganzen), hinteres für 10—11,25 Kc., Rindfleisch einheimischen Ursprunges: vorderes Ochsenfleisch von 8—12 Kc., hinteres von 11—14 Kc., Stierfleisch im ganzen (4 Viertel) von 9,50—10 Kc., vorderes Kuhfleisch von 5—7 Kc., hinteres von 7—10 Kc., Fleisch von jungen Ochsen oder Kühen bis zu 1 Jahre alt, im ganzen (4 Viertel) von 7,50—9,50 Kc., Ausschrotfleisch von 3—5 Kc. Alles per 1 Kg. mit Verzehrungssteuer. — Der Verlauf des Marktes war mittelmäßig.

Materialienmarkt.

Leder. Posen, 1. Dezember. Notierungen für Rohleder, aus erster Hand bezahlt: gesalzenes Rindleder das Kg. 2,60, getrocknetes 4, Kalbleder, gesalzen, 1. Gattung, das Stück (4 Kg.) 12, getrocknetes 8, getrocknetes Kaninchenfell 1. Gattung das Kg. 5,30, Winterrehfell das Stück 2, Sommerrehfell 5, trockenes Schaffell, wollig, das Kg. 4, gesalzen 1. Gattung 2, geschorenes Schaffell 1,60, gesalzenes Pferdefell 1. Gattung das Stück 35—40, getrocknet das Stück 25, getrocknetes Ziegenfell das Stück 10—11 Zl.

Berliner Metallbörse vom 1. Dezbr. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 131,75, Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99%), in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 210, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 214, Reinnickel (98—99%) 350. Antimon-Regulus 90,00—95, Feinsilber für 1 Kilogr. fein 80,50—81,00.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel am 1. Dezember:

Krakau	— 2,20 — (—)	Graudenz . . .	+ 0,41 + (0,33)
Zawichost . . .	+ 1,65 + (1,77)	Kurzebrak . . .	+ 0,77 + (0,68)
Warschau . . .	+ 2,51 + (2,65)	Montau	+ 0,03 — (0,03)
Plock	+ 2,69 + (2,95)	Piekel	— 0,16 — (0,23)
Thorn	+ 2,92 + (2,61)	Dirschau	— 0,53 — (0,62)
Fordon	+ 1,20 + (0,34)	Einlage	+ 2,16 + (2,12)
Culm	+ 0,35 + (0,20)	Schiewenhorst	+ 2,44 + (2,30)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Eisbericht vom 1. Dezember:

Das bei Thorn stehende Eis setzte sich heute nacht um 12 Uhr bei einem Wasserstand von + 3,83 Meter in Bewegung. Von 718 bis 730 Eistreiben ⅓ Strombreite, von 730—784 Eistreiben in ganzer Strombreite, von 784—810 vereinzelte Schollen, von 810 bis zur Mündung eisfrei. Sämtliche Eisbrecher liegen in Einlage.

ersten Wörter, die wir lallen, sind die wichtigsten Grundsteine des Verstandes und unsere Wärterinnen sind unsere ersten Lehrer der Logik.“

Wie richtig der tiefblickende Kenner der Volksseele und der Erforscher der Volkspoesie hier geurteilt hat, beweisen die Klagen, die nicht allein in Polen, sondern auch in anderen von Deutschland abgetrennten Gebieten erhoben werden, z. B. im Elsaß, wo die Schüler der höheren Schulen gegenüber den Franzosen im Rückstande bleiben, weil die Franzosen im Unterricht von ihrer Muttersprache ausgehen können, während man die Elsässer zwingt, in einer fremden Sprache ihre Studien zu machen, deren Worte ihnen nicht die deutlichen Begriffe geben, wie sie die Muttersprache bietet. Und was es heißt, mit einem undeutlichen Begriffsmaterial in der Jugendzeit sich Kenntnisse zu erwerben, kann jedermann ermessen, der von Jugendbildung eine Ahnung hat. Unsere beklagenswerten Stammesgenossen geraten also im Wettbewerb um Staatsämter und Lebensstellungen in eine für sie unvorteilhafte Lage, und sie werden nur mit der größten Mühe gegen diese gegebene Rückständigkeit ankämpfen können. Weniger begabte Zöglinge geraten von vornherein ins Hintertreffen.

Um eines seiner wichtigsten Erbgüter gebracht zu werden, ist für ein Volk ein Zustand, der in der fortgeschrittenen modernen Welt nicht mehr möglich sein sollte. Durch den Ausgang des Krieges ist eben eine neue Barbarei über die europäische Welt gekommen, an deren Bekämpfung wir alle wieder arbeiten müssen. Nicht bloß deswegen, weil die deutschen Stammesgenossen die am meisten heimgesuchten Leidtragenden sind, sondern weil ein solcher Zustand mit der menschlichen Gesittung nicht vereinbar ist. Durch das Mittelalter und die ganze Neuzeit hindurch hat man „Sprachinseln“ in den verschiedenen Ländern zugelassen, die wahrlich kein Hemmnis für die Kultur waren. Warum soll auf einmal plötzlich nun die Sprachgrenze mit der politischen Einheit gleichgesetzt werden? Warum soll ein solches Attentat auf die sprachliche Stammeszugehörigkeit bei Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts vollzogen werden, wo es sich noch dazu um Angehörige eines Sprachstammes von nahezu hundert Millionen handelt, der zu den in der Kultur fortgeschrittensten Stämmen der Welt gehört? Soll der deutsche Sprachstamm hinter den Chinesen zurückstehen, die in London ihre Schulen unterhalten können, ohne daß das englische Weltreich deswegen Erschütterungen zu befürchten braucht?

Wie ein Mann sollen darum alle Deutschen in der ganzen Welt zusammenstehen, um das Erbgut ihrer Stammesgenossen zu verteidigen.

Es ist ein heiliger Besitz, auf den sie ein Recht haben, den ihnen niemand rauben darf. Er ist geschützt durch die ungeschriebene Magna Charta der menschlichen Gesittung.

RKA.

Bücherschau.

Das Bürgerbuch der Stadt Konitz von 1550—1850 von Elisabeth Kloß. (Kommissionsverlag der Danziger Verlagsgesellschaft m. b. H.) Preis 5 Dzg. Gulden. Erschienen in der Reihe der „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens“, herausgegeben vom Westpreußischen Geschichtsverein.

Die Veröffentlichung ist insofern von großer Bedeutung, als sie einen Einblick in die Entwicklung der Stadt Konitz gibt, und zwar gerade im Laufe der drei Jahrhunderte, in denen Konitz zunächst unter polnischer, und dann nach der ersten Teilung Polens (von 1772 an) unter preußischer Herrschaft stand. Das Bürgerbuch wird in seinem vollen Umfange abgedruckt und enthält außer vielen tausend Bürgernamen auch Angaben über Beruf, Konfession und Herkunft der Bürger. In einem kurzen Vorwort wird auf einige besonders wichtige Tatsachen hingewiesen. Konitz war vor allem eine Handwerkerstadt. Die meisten Bürger waren Tuchmacher. Erst am Ende des 17. Jahrhunderts beginnt der Kaufmannsstand sich in Konitz zu entwickeln. Aus den Angaben über die Konfession der Bürger geht hervor, daß sie fast alle evangelisch und lutherisch waren. Auch im Rate der Stadt saßen stets nur evangelische Bürger. Besonders bemerkenswert ist die Sprache und Herkunft der Konitzer Einwohner. **Der Bürgereid wurde selbst in der polnischen Zeit stets in deutscher und nie in polnischer Sprache geleistet. Aus der ganzen Zeit 1550—1770, also gerade in jenen 220 Jahren, in denen Konitz unter polnischer Herrschaft stand, lassen sich unter den 2000 Bürgern höchstens 25 mit polnischer Abstammung nachweisen.** Dieser geradezu verschwindend kleine Prozentsatz polnischstämmiger Bürger beweist eindeutig, daß die Stadt Konitz, die im Jahre 1919 durch den Vertrag von Versailles unter Berufung auf die historische Vergangenheit den Polen zugesprochen worden ist, immer — und gerade in der Zeit, da sie zu dem historischen polnischen Staate gehörte, **eine rein deutsche Stadt** gewesen ist. — Ein genaues Personen- und Ortsverzeichnis erleichtert die Benutzung des Buches.

Ostdeutsche Monatshefte, Sonder-Ausgabe „Ostdeutsche Köpfe“. Jahrg. 8. Heft 8, November 1927. Herausgeber: Carl Lange, Oliva b. Danzig.

Zu den vielen Heften über Ostdeutsche Kunst und Dichtung kommt dieses Sonderheft „Ostdeutsche Köpfe“, das wiederum zeigt, wieviel Kraft und wieviel künstlerisches Wollen im deutschen Osten vorhanden ist. Es können natürlich in diesem Zusammenhang nur Streiflichter sein, aber diese geben schon eine solche Fülle von Anregung, daß der Wunsch wach wird, sich tiefer mit den ostdeutschen Dichtern und Künstlern zu beschäftigen. Es würde zu weit führen, alle die Namen anzugeben. Aus der Menge der Beiträge von und über Ostdeutsche Köpfe führen wir die beiden an, die in diesem November ihren 60. Geburtstag feiern und sich als Dichter und Kritiker besonders ausgezeichnet haben: Elisabeth Siewert und Ludwig Goldstein verdienen beide, daß sie in ihrem Schaffen und Fördern deutscher Kultur und Kunst weiteste Beachtung finden. — Ausgezeichnet ist der Gedanke, daß dieses Heft Porträts der Dichter und Künstler bringt. Das gibt dem Heft, das noch mit Bildern von Danziger Künstlern geschmückt ist, eine sehr lebendige Note. Diese Art der Darstellung sollte mehr als bisher angewendet werden.

„Mein Kränzelein“, Spiel und Lied deutscher Kinder in Polen. Gesammelt von Friedrich Just, Sienno, mit Scherenschnitten von Elisabeth Fischer, Waldau. Posen, Weihnachten 1927, im Verlage der Deutschen Bücherei.

Unter der großen Anzahl von Bilder- und Märchenbüchern, die in bunter Reihe die Auslagen der Bücherläden schmücken, erregt eines unser ganz besonderes Entzücken, denn es ist aufs engste mit unserer Heimat und unserer Kindheit verknüpft. Jedes Land und jede Gegend haben ihre besonderen Abzählverschen und Reime. Unsere nun, aus dem Posener Lande, hat unser Heimatdichter Pfarrer Just in der lobenswürdigen Weihnachtsgabe der Posener „Deutschen Bücherei“ zusammengetragen. Ein anderes Posener Kind, die im Komponieren von Schattenbildern sehr begabte Elisabeth Fischer, hat mit Künstlerhand diese Verslein lebendig gestaltet mit feinen und treffenden Scherenschnitten. Da sehen wir den Paul, der sich seine Schuhe putzt, sich eine Frau nimmt, mit ihr spazieren geht und später mit ihr in den Dreck fällt — wer kennte nicht dies schöne Lied! Paul steht da mit keck zurückgeschobener Mütze, eine Nelke zwischen den Zähnen, emsig bei der Arbeit. Oder die schöne Ella, die Kranzbinderin, sitzt auf blumiger Wiese, hat ein Kränzchen in der einen, ein Blümlein in der andern Hand und horcht dem Singsang des Vögleins zu, das auf ihrer großen Zehe Platz gefunden hat. Ein strammes Zöpfchen, das nach hinten weht, erinnert uns an liebe alte Zeiten. Zöpfchen haben sie alle, die kleinen Dirnen, auch die zwei, die mit nackten Beinen in übermütiger Freude um den Hollerbusch tanzen. Mit großer Lebendigkeit, urwüchsiger Freude und in schlichter Reinheit tanzen die kleinen Gestalten vor uns ihren Reigen, daß wir selbst mit in der Reihe sein möchten, unsere Kleinen an die Hand nehmen und mit ihnen wieder Kinder sein bei den alten unvergeßlichen Reimen.

Habe mich als

Arzt

in **Sępólno, ul. Sądowa 6,**
Telefon 6, vis à vis der Krankenkasse niedergelassen.

Dr. med. A. Fučić

Bydgoszcz Telefon Nr. 965 — *Szubin* Telefon Nr 4

J. u. P. Czarnecki

Dentisten

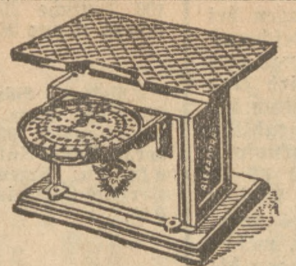
Jagiellońska (Wilhelmstr.) 9.

Sprechstunden: durchgehend von 9 bis 5 Uhr. 13282

Am 7. 12. d. Js. findet in Nowawieś Wielka

Vieh- und Pferdemarkt

statt. 7788 **Kramer.**



Iss gut und bleibe schlank!
Durch tägliche Prüfung deines Gewichts.

Meine dauerhaft, leicht transportable

Personenwaage

sollte in keinem Haushalt fehlen.

14831 Verlangen Sie Prospekte.

A. Hensel, Bydgoszcz

Tel. 193 u. 408 **ul. Dworcowa 97** Tel. 193 u. 408

Radio-Empfangsapparate

das geeignetste Weihnachtsgeschenk
nur von der Firma 14653

Inż. R. i T. Jankowscy
Bydgoszcz, Śniadeckich Nr. 2. Telefon 1107.

PELZE!

Pelzwarenhaus

und Kürschneratelier

F. Jaworski i K. Nitecki

19 Dworcowa 19 **Bydgoszcz** **Telefon Nr. 13-41**

empfehlen in größter Auswahl:

Mäntel — Jacken 14981
Pelzfutter — Felle
Kragen — Stolas
und alle anderen Pelzartikel

Bequeme Bedingungen! **Bequeme Bedingungen!**

Ausführung von Umarbeitungen
und Reparaturen unter Garantie!

Wer erteilt in den Abendstunden gründl.

poln. Unterricht?

Adr. m. Preisang. u. E. 14891 a. d. Geschst. d. Ztg.

Stühle zum Flechten nimmt an 4718
Braun, Dworcowa 6.

Gerberei 7463

zahlt Höchstpreise für sämtliche Felle u. Roßhaare. Gerbe u. färbe aller Art Felle. Aufarbeitung v. Pelzsachen, Lager von Pelzsachen.
Wilczak, Malborska 13.

Kirchenzettel.

* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Fr.-T. = Freitaufen.

Sonntag, den 4. Dez. 27. (2. Advent).

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Weiß. 11½ Uhr Kdr.-Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr Versammlung des Jung-Mädchenvereins im Gemeindeh. Donnerstag, fällt die Adventsandacht aus.

Evangl. Pfarrkirche. Vorm. 10 Uhr: Pfr. Hesekiel*. ½12 Uhr Kdr.-Gottesdienst. — Abends 8 Uhr Oeffentliche Versammlung zur Feier des 50jährigen Bestehens der Blaukreuzarbeit im Gemeindehaus, Elisabethstr. 10. Ansprachen von Pfarrer Hesekiel, Dr. Staemmler, Uhrmacher Schwittag und Pfr. Lassahn. Donnerstag, abends 8 Uhr Gemeindeabend der Pfarrkirche und ihrer Frauenhilfe und d. Kirchenchors im Gemeindehause bei freiem Eintritt.

Christuskirche. Vrm. 10 Uhr Pfr. Wurmbach. Fr.-T. ½12 Uhr Kdr.-Gottesdienst im Gemeindehaus. Dienstag, nachm. 5 Uhr Versammlung der Frauenhilfe i. Gemeindehaus. Mittwoch, abds. 8 Uhr: Vereinsstunde des Jungmänner-Vereins im Gemeindehaus.

Luther-Kirche, Frankenstraße 87/88. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Lassahn. ½12 Kindergottesdienst. Nachm. ½4 Uhr Jugendbund. Nachm. Erbauungsstunde fällt aus.

Ev.-luth. Kirche, Posenerstraße 13. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. — Donnerstag, nachm. 5 Uhr Gemeindeabend im Civilkasino. Freitag, abds. 7 Uhr: Adventsgottesdienst.

Neuapostolische Gemeinde, Sniadeckich 43 (Elisabethstraße). Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 9½ Uhr u. nachmittags 8½ Uhr Gottesdienst. Mittwoch, abds. 8 Uhr Gebetstunde.

Schleusenau. Vorm. 10 Uhr Visitationsgottesdst., danach Kindergottesdienst. Donnerstag, abds. 7 Uhr Adventsandacht.

Prinzenthal. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst, Sup. Aßmann.

Kl. Bartelsee. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Schröttersdorf. Nchm. 5 Uhr Adventsandacht.

Wtelno. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst in Hammer. Freitag, nachm. 6 Uhr: Adventsandacht.

Osielsk. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Weichselhorst. Vrm. 10 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Gottesdst.

Barcin. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Nakel. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst* in Erlau. — Nachm. 3 Uhr Gottesdst. in Nakel. — Mittwoch, nachm. 6 Uhr 2. Adventsandacht. — Donnerstag, nachm. ½5 Uhr Frauenhilfe.

Wer ist so freundlich und gibt mir die

jetzige Adresse des Schriftsetzers Herrn Franciszek Tołodziecki

bekannt. **Frau Ludwika Lewandowski,**
7782 **Bydgoszcz, Senatorska 13.**

Die Marke
der vornehmen Welt 14255
CHAMPAGNE

Monopole

Heidsieck & Co.,

MAISON FONDÉE EN 1785

Reims.

Die aus Reims importierten Flaschen tragen einen Halsstreifen in französischen Farben mit dem Aufdruck:

Vin de Champagne Importation directe.

General-Vertreter für Polen:
Theodor Etti & W. Bergel
Kraków, Długa 52. Wien, Hohe Warte 48.

Schlittenkufen

gebogene Radfelgen in allen Größen offer.
Holzbiegerei Borowski, Nakło. 14751

Höherer strebsam. Beamter von angenehm. Aeußer., in ges. Posit., 30 J. alt, evgl., mit 20 000 zł Barvermg. u. höh. Einkom., wünscht **Neigungsehe. Einheirat** angen., doch nicht Beding. Ernstgem. Zuschr. von Damen, w. an ein. glückl. Eheleben geleg. ist u. Ang. näher. Verh. sow. Photogr., w. zur. ges. w., unt. R. 7783 an d. Geschst. d. Z. erbet.

Kalisalz
Kainit
Thomas-mehl 14897
Kalk-Stickstoff
empfiehlt
Landw. Ein- und Verkaufs-Verein
Sp. z. z o. o.
Bydgoszcz-Bielawki.
Telefon 100.

Geldmarkt

1000–1500 Złoty auf eine schuldenfreie Landwirtschaft, Nähe Bydg., ges. Zins. nach Vereinbar. Off. unt. G. 7751 a. d. Geschst. d. Ztg.

4–5000 Zł.

auf ein Geschäftsgrundstück als zweite Hypoth. von sofort zu leihen gesucht. Offerten unter **R. 14998 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.**

Die **Beleidigung**, die ich Herrn **Willi Ristau** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück. 7749
Stanisław Witkowski, Gogolina Młyn

Heirat

Evang. Mädchen, 30 J., möchte mit einem evgl. Herrn bis 40 Jahr. in Briefwechs. tret. zwecks

baldig. Heirat.

Witwer mit 1—2 Kind., auch Handwerk. angen. Gefl. Zuschr. u. F. 7748 a. d. Geschst. dies. Zeitg.

Ernstgemeint!

Zwei nicht allzu häßl. Menschenk., Br. u. Schw. evgl., d. u. bl., 25 u. 21 J. a., sog. nicht unvermög., sehn. s. nach ein. gemütl. Heim. Verm. erw. Gen. Zuschr., w. mögl. m. Bild u. J. 7756 a. d. Geschst. d. Ztg. erb. Str. Diskr. zug.

Offene Stellen

Zum 1. Januar 1928 wird unverh., gebild. **deutsch. Landwirt** 14853

als Beamter

unter Leitung gesucht. Gefl. Off. mit Zeugnisabschrift. und Gehaltsang. erbeten an die **Gutsverwaltg. Sosna** (Post und Bahn), pow. Sępólno.

Suche z. 15. 12. einen

Rendanten

der die Hof- u. Speicherwirtschaft übernimmt und der die polnische Sprache i. Wort u. Schr. beherrscht. Alter nicht unter 30 Jahren. 14927
Preuß, Narkowy, poczta Subkowy, pow. Tczew.

Gesucht zum 1. Juli 1928 od. früher evgl., verh.

Rentmeister

erste Kraft, beider Landessprachen mächtig. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Referenzen und Gehaltsansprüchen an 14833

Herrschaft Klenka,
poczta Nowemiasto n. W., pow. Jarocin.

Gesucht per sofort

Bilanz-Buchhalter

für ein wolhynisches Sägewerk mit Dampfmühle. Bewerber, die mit Steuerangelegenheiten gut vertraut sind u. der polnischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig sind, wollen ihre Angebote nebst Photographie unter **Z. 14856** an die Gst. dieser Ztg. senden.

Tischlerlehrlinge 14985

stellt ein **Hugo Kuhnert, Mrocza. Tel. 42.**

Ein gebildeter jung. Mann, der bereits mehr. Jahre in der Landwirtschaft tätig gewesen ist, findet z. 1. Januar Stellung als

Inspektor

Zeugnisabschriften zu senden an 15007
Eugen Ziehm, Gremblin b. Subkowy

Zum 1. Januar 28 wird ein unverheirateter

Rechnungsführer

eingestellt. Bewerber, die der deutschen und polnischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig sind und beste Zeugnisse besitzen, wollen sich schriftlich melden.
Hering
Mirowo b. Godziszewo (pow. Tczew). 14934

Wir suchen eine

zuverlässige Person

für deren Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Filiale errichtet wird. Beruf und Wohnort einerlei. Dauernd. Einkommen von zł 1500.— monatlich. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion die Filiale zu führen, insbesondere die Warenverteilung (kein Laden) in seiner Gegend zu besorgen. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Bewerbung unter „Filiale Nr. 105" **an Annoncen-Expedition „Par"** Polska Agencja Reklamy, **Poznań,** Aleje Marcinkowskiego Nr. 11.

Abrechnungsbeamter

unverheirat., flott und sicher im Rechnen, für landwirtschaftliche Maschinenfabrik **gesucht.** Branchekenntnisse und Beherrschung der polnisch. u. deutsch. Sprache erforderl. Neb. Gehalt kostenfrei Zimmer, Beleuchtung, Heizung. Bewerbung. mit Zeugnisabschrift., Lebenslauf Angabe des Gehaltes u. frühest. Eintrittsterm. unter S. 15009 an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Für Maschinen-Reparaturwerkstatt m. elektrischem Antrieb

tücht. Meister

zum baldigen Antritt gesucht. Off. u. T 15012 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Schmiedegeselle

unverheiratet, geprüft. Hufbeschlagschmied, v. sofort gesucht. 15006
G. Sauer, Dębowałąka, powiat Wąbrzeźno.

Beizer und Polierer

stellen ein 14990
Gebr. Gabriel, Gdańska 100.

Kuhmeister

mit eigenen Leuten für Herdbuchherde, 70—75 Kühe, ca. 30 St. Jungvieh, Zuchtbullenaufzucht, wird z. 1. 4. 1928 **gesucht.** Bewerb. woll. sich unter Beifüg. ihrer sämtl. Zeugn. mit Angabe der Lohnanspr. unt. B. 14627 an die Geschäftsst. dies. Ztg. wend.

Schweizer

mit drei eigenen Leuten zu 70 Milchkühen (Herdbuch) zum 1. 4. 28 gesucht.
Dom. Jeziórki kośc., p. Nieżychowo, pow. Wyrzysk. 15005

Lehrerin

für 6-jährigen Jungen sof. gesucht. **Stembart,** Gdańska 114, 1 r. 7773

Deutsches

Kinderfräulein

zu 6jährigem Knaben aufs Land gesucht. Zu melden 15014
Bydgoszcz, Gdańska 114
Sztembarttowa.

Suche

einige fähige Damen zum Nähen. 7779
„Chic Parisien", Gdańska 157, vorn 2 Tr.

Suche zum 15. 12. oder 1. 1. 1928 ein evangel., kräftiges u. zuverlässig.

Küchen-Mädchen

f. Gutshaush. Zeugn. u. Lohnansprüche sind einzusenden. Off. unt. H. 14930 a. d. G. d. Z. erb.

Stellengesuche

Gebild., evgl.,

junge Dame

zur Pflege meiner drei Knaben im Alter von 6, 4 Jahren u. 2 Mon. zum 1. Januar 1928 für größ. Stadthaush. bei vollem Familienanschluß gesucht. Zwei Mädchen vorhanden. Erfahrung in Säuglingspflege erwünscht. Zeugnisabschr., Bild u. Gehaltsanspr. erb. an
Frau Alice Rozanowski, Grudziądz, Adlermühle 14905

Frau od. Mädchen

für den Vorm. ges., auch für d. Wäsche. **Fentross,** Pomorska 27. 7774

Landwirt, ev., verheirat., 30 Jahre alt, in der Landwirtschaft erfahr., sucht Stell. als

Hofbeamter

Wirtschafter od. dergl. Ist bereit, mitzuarbeit. Gefl. Angeb. an 15008
Evangl. Pfarramt in Międzichowo **powiat Nowy Tomyśl.**

Müllergeselle

20 Jahre alt, evgl., der polnischen Spr. mächt. u. mit Sauggasmotor gut vertraut, **sucht** per bald od. spät. **Stellung.** Gefl. Off. unt. F. 14921 a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Schäfer

vom Fach, mit guten Zeugn. u. langj. Prax., **sucht Stellung** v. 1. 4. 28 auf größerer Schäferei. Offerten unter S. 7785 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Ein **evgl. Mädchen** vom Lande **sucht Stellung** p. sof. oder zum 1. 12. 1927. Offerten unter T. 7700 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Junges Mädchen

19 J. alt, **sucht Stellung** vom 1. Januar 1928 als **Stütze.** Kenntnisse im Nähen, Kochen u. Glanzplätten vorhanden, war schon in Stellung gewesen. Freundl. Angebote sind zu richten unt. A. 14860 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Evang. **Besitzerstochter,** die im Glanzplätten, Nähen u. etw. Kochen gewandt ist, **sucht** zum 1. 1. 1928 **Stellung.** Stadt bevorzugt. Off. unter N. 7770 an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

An- u. Verkäufe

Haus m. freier Dreizimmerw. für 7500 Zł. zu verkauf. 7760
Sokołowski, Plac Wolności 2.

Gelegenheitskauf!

Wassermühlengut, 430 Morgen groß, mit Inventar, eigener Jagd. herrschaftl. Wohnhaus mit 10 Zimmern, Fischerei, herrlich, unweit Stadt, gelegen wegen Erbteilung bei 150 000 zł bar. Auszahl. sofort verkäuflich.
Off. von **Selbstkäufer** a. d. Exp. d. Bl. u. Nr. **L. 14935 erbeten.**

Verkaufe meine 32 Morgen große 14888

Wirtschaft

Rüben- u. Weizenbod., neue Gebäude, großer Obstgart., 5 Minut. von der Stadt Gniew ab, m. tot. u. lebend. Invent. Schnell entschl. Käufer mit Bargeld können sich melden beim Besitzer **Józef Berg, Gniew** (Pomorze).

Haus

m. 6 Wohn., gr. Lagerräum. u. gr. Lagerplatz, hierselbst geleg., sof. zu verkaufen. Off. unt. P. 7777 a. d. Geschst. d. Ztg.

Achtung!

Gastwirtschaft m. voll. Konzession i. Kreisstadt gel., mit 2 Morgen anschl. Garten, Torfwiese, für 10 000 zl u. Uebernahme einer kleinen Hypothek w. Altersw. sofort verkäuflich. Nur **Selbstkäufer** w. Off. a. d. Exp. d. Bl. u. Nr. **M. 14 936** senden.

Herdbuch-Bullen.

Weg. Ausfall d. Herbstauktion verk. freihänd. 6 sprungfäh., sehr gut geformte

Zuchtbullen.

Wagen auf Bestellung Bahnhof Paczewo.
Horstmann, Gut Wolental, p. Pączewem, powiat Starogard. 14518

Frettchen

tauscht zwecks Blutauffrischung 9 Mon. altes **weibl. Albino-Frettchen** gegen ungefähr gleichaltes **männliches**
Forstverwaltung Białachowo, 14733
Post Grudziadz, Postf. 6.

Gebe

Stichelhaarhündin

ab. Im zweiten Felde eingetragen. Dressur durch Förster. Allerbeste Abstammung.

Kaufe 14898

gut. Wiesenheu

einige hundert Zentner. **Birschel, Olszewko** bei Nakło n. Notecia.

Pianino wenig gebr. dtsch. Fabrik. verkauft günstig. 7715
Koerdt, Król. Jadwigi 4b

Klavier, gebraucht, gut erhalten, kaufe per Kasse 7787
Kwolek, Kaszubska 5.

Klavier oder Flügel

auch reparaturbedürftig, kaufe sofort. 14984
Frau **Juraszek. Poznań,** Górna Wilda 15.

Ein schw. 7771
Gehrock-Paletot
fast neu, für schl. Figur, billig zu verkaufen
Bahnhofstr. 22/23, pt. l.

Achtung!

Wegen Aufgabe des Geschäfts **verkaufe** mein ganzes

Schuhwarenlager

(neueste Fasson für ca. 30.000 zł im ganzen od. teilweise billigst. Off. unter G. 14922 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Sehr preiswert gebe wieder ab

Zuchtbullen

aus meiner Hochzuchtherde mit ausgeprägtem Milchtyp, großer Ausgeglichenheit und vorzüglicher Gesundheit. 14743
Goertz, Gorzechówko (Hochheim) b. Jabłonowo.

Eine Pelzjacke

(Katze), gut erhalt., für schl. Fig., preisw. z. verk. **Kujawska 116, 1 Tr.** 7772

Eine fast neue **Browningflinte,** Kal. 12, 5 Schuß, mit 100 Patronen Hasenschrot, eine neue Mauserpistole, Kal. 7,5, sow. ein groß. Schaukelpferd u. transportable Zimmerschaukel, alles deutsches Fabrikat, hat billig abzugeben. 7789
„Polonia", ul. Malborska 1.

Dampfdreschmaschine „Lanz"

moderner Bauart, mit Kugellag., Trommelbreite 1500 mm, Trommel 500 mm ⌀ 6 Schlagleisten, gründlich ausrepariert mit Garantie, habe sofort lieferbar u. auf meinem Lager zu besichtigen. 15018
Hugo Chodan dawn. **Paul Seler**
Poznań, Przemysłowa 23

Milch

täglich ca. 250 Liter direkt gegen sofortige Bezahlung vom Besitzer **z. kauf. gesucht.** Offert. unter U. 15023 an die Gschst. dies. Ztg.

Stehenden

Quersieder-Dampfkessel

mit angebaut. **Dampfmaschine,** ca. 6 PS., für Molkerei pp. geeignet, habe billig abzugeben.
Hugo Chodan, dawn. Paul Seler,
Poznań, 15019
ul. Przemysłowa 23.

Kisten

verkauft 14826
Źródło, Długa 19.

Eine gebrauchte 1¾ m Spurbreite

Drillmaschine

gut in Stand gesetzt, steht sehr billig zum Verkauf. 14932
Laskowo b. Ośno
Bahnstation Lopinno,
Manthei, Schmiedemstr.

Dampfmaschine

mit Kessel oder

Lokomobile

12 PS.
zu kaufen gesucht

Ausführl. Angebote mit Preisangabe unter **J. 14931** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten

---

Espen-, Pappel-, Linden-Nutzrollen

1,20 u. 2 m lang, 18 cm Mindestdurchm., kauft **Kusche, Rumja,** pow. Wejherowo. 14621

Pachtungen

Suche 14889

gutgehende Mühle

zu pacht., wo 5—6000 zł Vermög. genüg. Wohnung Bedingung. 14889
Bernhard Pierdzioch, Kocik młyn, p. Białośliwie, pow. Wyrzysk.

Wasser- oder Motormühle

von tüchtigem Müllermeister zu pachten gesucht, wo ca. 14000 zł genügen (evtl. Einheirat). Off. u. O 14968 a. d. G. d. Zeitg. erbet.

Pachtung!

Wegen anderer Unternehmen trete ich sofort meine **Pachtung von 34 Morg. m. Fuhrgeschäft** ab. An größerer Stadt geleg., schöne Villa, 6 Zimmer. Zur Uebern. sind ca. 12000 Zł. erforderlich. Kann a. gekauft werden. Off. u. P. 14970 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

60—100 Quadratmeter
gute Werkstatt und Lagerräume
mit elektr. Kraftanschl. zu verpachten. **Okole,** Grunwaldzka 25. 15017

Möbl. Zimmer

Gut möbliert. Zimmer zu vermieten. **Robel,** Dworcowa 31 b. 7738

Gut möbl. Z., 10 Min. v. Hauptbahnh., sep. Eing., an besser. Herrn v. sogl. od. 15. 12. zu vermieten. **Bansen,** Jasna 19. 7708

Wohnungen

Suche zum 1. Januar oder später

4-5 Zimmer-Wohnung

ptr. oder 1. Etage, im Mittelpunkt bevorzugt.
Geschke, Starczanowo, 14791
p. Murowana-Goślina.

Rundschau des Staatsbürgers.

Die landwirtschaftlichen Tarifverhandlungen abgebrochen.

Die seit einiger Zeit unter dem Vorsitz des Herrn Arbeitsinspektors Ing. Zagrodzki-Thorn geführten Einigungsverhandlungen über den Tarifkontrakt für das neue Arbeitsjahr haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Sie mußten am 30. November abgebrochen werden. Aus diesem Grunde haben die Arbeitgeberverbände beim Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, mit der dringenden Bitte um Beschleunigung, ein Schiedsgericht beantragt. Ungeachtet dessen sollen jedoch noch vor dem Zusammentritt des Schiedsgerichts neue Verhandlungen zwecks Einigung angebahnt werden, deren weiteren Verlauf man vorläufig noch abwarten muß.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 2. Dezember.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für Osteuropa trübes Wetter bei unveränderten Temperaturen und geringer Niederschlagsneigung an.

Sauberkeit!

Trotzdem wir einen Innenminister haben, der auf große Sauberkeit in den Straßen, Geschäften, Häusern und Höfen achtet, gibt die Unsauberkeit der Bromberger Straßen immer wieder zu lebhaften Klagen Anlaß. Schon vor Wochen hatte man im Stadtparlament die ganz ungenügende Reinigung, besonders einiger Nebenstraßen, gerügt und betont, daß die Sauberkeit der Straßen in keinem Verhältnis zu der Größe der Stadt stehe. Auf diese Interpellation gab der Magistrat in der letzten Stadtverordnetensitzung seine Antwort. Es war eine völlig ungenügende Antwort, aus der nur hervorging, daß die seinerzeit gerügte Unsauberkeit auf den Blätterabfall und den starken Wind zurückzuführen sei! Zwei Tatsachen, die niemand wird bestreiten können, die aber nur bestätigen, worüber die Interpellanten sich beschwert hatten: daß die Straßen nicht sauber waren. Nicht den Grund dieser Unsauberkeit wollte man wissen, sondern das Mittel zur Beseitigung derselben.

Auch bei dem letzten Schneefall hat man feststellen müssen, daß die Straßenreinigung durchaus nicht auf der Höhe ist. Zwar hatte man den Schnee zu Haufen aufgeschaufelt und am Straßenrande liegen lassen; aber abgeholt wurde er (selbst von Hauptstraßen wie der Danziger) erst, nachdem schon starkes Tauwetter eingetreten war und die Schneehaufen zu schmelzen begannen. Der Fahrdamm der Straßen, der früh, wenn die Reinigungskolonnen fegten, noch gefroren war, war um die Mittagszeit mit einer Schmutzschicht bedeckt, die von den Automobilen leider nicht nur in alle Himmelsrichtungen, sondern auch an die Kleider der Passanten gespritzt wurde. Es zeigte sich, daß die Straßenreinigung durchaus nicht ihrer Aufgabe gewachsen ist, daß zwar regelmäßig zur festgesetzten Zeit gefegt, aber keineswegs „individuell“, den Verhältnissen entsprechend, gearbeitet wird. An solchen Tagen mit Tauwetter müßte vor allen Dingen eine mehrfache Reinigung erfolgen. Das ist man der Stadt und ihren Bewohnern schuldig.

Bei der Besprechung dieser Angelegenheit der Straßensäuberung bzw. Nichtsäuberung empfahl einer der Stadtverordneten übrigens der Polizei, die doch bei allen Hauswirten so peinlich darauf achte, daß die betr. Vorschriften gut durchgeführt werden, auch — auf den Magistrat etwas acht zu geben! Der besitze nämlich auch Häuser, vor denen leider, wie die letzten Schneefälle gezeigt hätten, nicht immer gefegt worden sei. Und gewissermaßen wäre ja schließlich auch die Stadt verpflichtet, mit gutem Beispiel voranzugehen!

Die Stadtverordnetenversammlung nahm die Antwort des Magistrats nicht zur Kenntnis. Hoffentlich macht er in der neuen Sitzung wenigstens die Zusage, daß in Zukunft Abhilfe geschaffen wird. Und falls sich erweisen sollte, daß die bisher bewilligten Summen für die Straßenreinigung zu gering, die Zahl der Kehrer zu klein ist, dann müßte unbedingt bei Aufstellung des neuen Haushaltsplanes eine größere Summe für diese Zwecke veranschlagt werden. Auf Sauberkeit der Straßen hat jeder steuerzahlende Bürger Anspruch, Sauberkeit der Straßen ist ein Kennzeichen der ganzen Verwaltung und prägt sich gut in das Gedächtnis jedes Reisenden ein.

§ **Der Wasserstand** der Weichsel betrug heute bei Brahemünde + 5,02, bei Thorn etwa + 3,00 Meter.

§ **Eine nachträgliche Kontrollversammlung** findet für die Gemeinen der Reserve (Kat. A) und des Landsturms mit Waffe (Kat. C) der Jahrgänge 1901, 1899 und 1887 statt, die auf dem Gebiet der Stadt Bromberg wohnen und sich bei den Kontrollversammlungen in der Zeit vom 15. Oktober bis 2. November nicht gemeldet haben. Diese neue Kontrollversammlung findet am 15. Dezember um 9 Uhr im Bezirkskommando statt. — Auch im Landkreise finden solche nachträglichen Kontrollversammlungen statt und werden durch die Gemeindevorsteher bekannt gemacht.

§ **Für die Magistratsneubauten** in der Thorner und Bachmannstraße, sowie am Bülowplatz werden die Ziegel bereits angefahren.

ln **Der Prediger der Nationalkirche wieder einmal vor Gericht.** Der Prediger der Nationalkirche Stanislaus Zawadzki von hier war angeklagt, im August vorigen Jahres ohne Erlaubnis der Behörde eine Beerdigung vorgenommen zu haben. Das hiesige Kreisgericht sprach ihn am 15. März dieses Jahres frei. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und beantragte Bestrafung des Z. mit 150 Złoty Geldstrafe oder zehn Tagen Haft. Der Verteidiger des Angeklagten bemerkte, daß Artikel 19 des Versammlungsgesetzes keine behördliche Erlaubnis voraussetze. Die Staatsanwaltschaft erbrachte nicht den Beweis, daß die Beerdigung die öffentliche Ordnung störte. Sowohl der Stadtpräsident als auch der Leiter der Staatspolizei erhielten vom Innenministerium den Auftrag, der Nationalkirche keine Hindernisse zu bereiten. Zum Schlusse beantragte der Verteidiger Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft. Das Gericht beschloß demgemäß und verwarf die Berufung.

§ **Grieg-Abend der polnischen Musik-Gesellschaft.** Am Mittwoch veranstaltete die hiesige polnische Musikgesellschaft anläßlich des 20. Sterbetages Eduard Griegs einen diesem großen nordischen Tonkünstler gewidmeten Abend. Der erste Teil der Darbietungen stand unter einem unglücklichen Stern. Mit einer erheblichen Verspätung eröffnete man den Abend, — unglücklicherweise mit einer länger als eine halbe Stunde dauernden trockenen Vorlesung über Grieg. Inhalt des Vortrages, wie Redner konnten das Publikum nicht fesseln. Auch der erste Klaviervortrag (Sonate E-Moll) war hinsichtlich der Wahl der vortragenden Pianistin kein glücklicher Griff. W. Muszyński zeigte in dem Violinvortrag der Sonate F-Dur ein gutes Können. Leider ließ die Klavierbegleitung in ihrem selbständigen Vorgehen viel zu wünschen übrig und die Violine kam daher nicht in dem Maße zur Geltung, wie man es gern gewünscht hätte. Außerdem hatte sich auch der Ärgernisteufel des Abends in die Violine gesetzt. Sie war vom zweiten Satz der Sonate F-Dur (Allegretto quasi andantino) verstimmt, und beim schnellen Abstimmen platzte unglücklicherweise eine Saite. Der zweite Teil des Abends nahm einen erheblich glücklicheren Verlauf. Frl. Gorzechowska sang Griegsche Lieder und zeigte sich als ein angenehmer, klarer Sopran mit guter Ausdrucksfähigkeit. In dem Vortrag des Klavierkonzertes A-Moll erfreute auch Frl. Jezierska durch ihr in Technik und Ausdruck gut durchgebildetes Spiel. hw.

§ **„Die Prinzessin vom Nil“.** Die gestern auf der Deutschen Bühne stattgehabte Erstaufführung dieser Operette stellte einen Erfolg dar, wie ihn das Bühnenensemble seit langem nicht mehr zu verzeichnen hatte. Wegen Raummangels müssen wir heute von einer eingehenden Besprechung absehen und behalten uns diese für die morgige Ausgabe vor, jedoch wollen wir nicht verfehlen ,durch diese ganz allgemeine Äußerung über die Aufführung, die vor einem fast überfüllten Hause stattfand, einen kleinen Teil des den Künstlern gebührenden Lobes vorwegzunehmen.

ln **Wegen Diebstahls** war das Dienstmädchen Adele Remus von hier am 13. Juni dieses Jahres vom hiesigen Kreisgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die unverehelichte Cäcilie Wierzchucka, die einen Teil der gestohlenen Sachen kaufte, wurde zu drei Wochen Gefängnis oder 63 zł Geldstrafe verurteilt. Beide legten gegen das Urteil Berufung ein und hatten sich gestern vor der dritten Strafkammer des Bezirksgerichts zu verantworten. Die Angeklagte R. gibt an. die Sachen aus dem Laden ihres Arbeitgebers für vorenthaltenen Lohn genommen zu haben. Diese Angabe wird aber von dem als Zeugen vernommenen Arbeitgeber widerlegt. Die Angeklagte W. will die Sachen nicht von der Angeklagten, sondern von einer anderen Frau gekauft haben. Der Staatsanwalt beantragte, die Berufungen beider Angeklagten zu verwerfen. Das Gericht verwarf die Berufung der R., das Urteil gegen die W. wurde aufgehoben und diese Angeklagte freigesprochen. — Das Dienstmädchen Marie Stankiewicz von hier ist beschuldigt, sich mit dem gewerbsmäßigen Verkauf ausländischer Zigaretten befaßt zu haben. Bei einer Revision wurden bei der Angeklagten 2750 Zigaretten beschlagnahmt. Sie erhielt ein Strafmandat über 244 zł und beantragte gerichtliche Entscheidung. Das hiesige Kreisgericht sprach die Angeklagte frei, weil sich herausgestellt hatte, daß sie das Werkzeug eines übelbeleumdeten Menschen war, der sie zu dem Verkauf zwang. Gegen dieses Urteil legte die Finanzkammer Berufung ein und beantragte, die S. mit der dreifachen Höhe des Strafmandats zu belegen. Das Gericht hatte aber keinen Anlaß, diesem Antrage Folge zu leisten und verwarf die Berufung der Finanzbehörde. — Wegen Diebstahls wurde die Köchin Marianne Purpur von hier zu zehn Tagen Gefängnis vom Kreisgericht verurteilt. Die Angeklagte war auf einem Gute bei Bromberg beschäftigt und stahl dort mehrere Zentner Getreide, sowie verschiedenes andere. Das Gericht verwarf die Berufung der Angeklagten.

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

* * *

* **Lissa** (Leszno), 1. Dezember. Vor der Aufklärung einer schweren Bluttat. Vor genau 1½ Jahren, am Gründonnerstag 1926, war der Dorfbewohner von Deutsch-Jeseritz Franz Adamczewski spurlos verschwunden. Seine Schwiegereltern, Franz und Anna Hoffmann, bei denen er wohnte, und seine Frau Hedwig (er war erst zehn Monate verheiratet) sagten vor den Untersuchungskommissionen aus, daß der vermißte Franz Adamczewski am Gründonnerstag morgens ½6 Uhr mit zwei unbekannten Männern sich nach Lissa begeben hätte. Dieser Aussage schloß sich ein gewisser Anton Kokorwiak an, der den Adamczewski beim Fortgehen gesehen haben wollte. Demgegenüber standen damals die Aussagen zweier anderer Zeugen ,von denen z. B. ein Frl. Apolinarska aus dem Dorfe zu erzählen wußte, daß der verschollene Adamczewski unmöglich schon um ½6 Uhr nach Lissa gegangen sein könnte ,da sie ihn noch am Gründonnerstag gegen 10 Uhr im Dorfe gesehen und gesprochen habe. Der zweite Zeuge sah den A. am gleichen Tage in den Nachmittagsstunden in Lissa. Da keinerlei Verdachtsmomente vorlagen, mußte damals ein gegen eine bestimmte Person gerichtetes Verfahren eingestellt werden. Jetzt hat ein Förster bei der Verfolgung eines weidwunden Rehes in einer Schonung die völlig verweste Leiche eines Mannes gefunden. Wie die Eltern des Adamczewski angeben, handelt es sich um die Leiche ihres Sohnes, der damals also einem Morde zum Opfer gefallen ist. Nach Aussagen der Dorfbewohner soll das Zusammenleben zwischen dem Ermordeten einerseits und seinen Schwiegereltern und seiner Frau andererseits in den letzten Tagen ein überaus gespanntes gewesen sein. Die Gerichtsbehörden haben die Schwiegereltern, die Frau des Ermordeten, ferner den Einwohner Kokorniak in Untersuchungshaft genommen. Die belastenden Momente für die drei Erstgenannten sind durchaus schwerwiegender Art. Da sie die Tat immer noch leugnen, steht die Untersuchungsbehörde vorläufig noch vor einem Rätsel.

* **Tremessen** (Trzemeszno), 1. Dezember. Vernunft siegt. Das Unterrichtsministerium sandte vor einiger Zeit an die Direktion des hiesigen Gymnasiums ein Schreiben, worin verlangt wird, daß vom Schulprogramm entweder der französische oder der deutsche Sprachunterricht zu streichen sei. Bisher war im hiesigen Gymnasium das Französische Pflichtfach, während für die deutsche Sprache zwei Stunden wöchentlich vorbehalten waren. Um über das obengenannte Schreiben des Miniisteriums abzustimmen, wurde am letzten Sonntag in der Gymnasialaula eine Elternversammlung abgehalten, in der mit großer Stimmenmehrheit beschlossen wurde, den deutschen Sprachunterricht anstatt des französischen als Pflichtfach zu wählen. Es fanden sich zwar in der Versammlung einige unbelehrbare Personen, die aus „politischen Gründen“ für die französische Sprache plädierten. Doch konnten sie nur soviel erreichen, daß beschlossen wurde, an das Ministerium eine Delegation zu entsenden, um von dort die Erlaubnis zur Einführung des Französischen als freies Lehrfach zu erwirken.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund“ Nr. 249.

Die amerikanischen Universitäten.

Von Professor Dr. **Gerhard Budde.**

Der „Amerikanismus“, der sich neuerdings in manchen Kreisen bei uns breit macht, hat es mit sich gebracht, daß diese Kreise oft unbesehen amerikanische Einrichtungen als Vorbilder hinstellen, denen man in Europa nachstreben müsse. Da ist es sehr verdienstlich, wenn Deutsche, die längere Zeit in Amerika gelebt und Gelegenheit gehabt haben, dort Beobachtungen anzustellen, ihre Landsleute darauf hinweisen, daß auch in Amerika nicht alles, was glänzt, Gold ist, daß die dortigen Einrichtungen neben unverkennbaren Lichtseiten auch bedenkliche Schattenseiten zeigen, und daß, wenn wir sie ohne weiteres übernehmen wollten, wir unserer deutschen Kultur unermeßlichen Schaden zufügen würden. Das gilt vor allem von den amerikanischen Universitäten.

Infolge der gewaltigen Stiftungen, die diesen Universitäten von den Geldleuten Amerikas gemacht wurden nud noch weiter gemacht werden, verfügen jene über so glänzende äußere Einrichtungen, wie sie unsere Universitäten auch nicht entfernt aufweisen können. Aber dabei ist das Gefährliche für die erzieherische Zielsetzung und die Lehrmethode, daß an die meisten solcher Stiftungen naturgemäß die Bedingung geknüpft ist, den Treuhändern des Stifters Sitz und Stimme im Verwaltungsrat (dem Board of Trustees) zu gewähren. Auf diese Weise gewinnen Bankiers, Industrielle, Großkaufleute und reiche Grundbesitzer auch auf die geistige Ausgestaltung dieser Universitäten einen Einfluß und machen diese ihrem Menschheitsideal dienstbar, das nicht der geistig und sittlich freie Mensch, sondern der Erfolgsmensch ist, mit anderen Worten, auch die Universitäten fallen der Amerikanisierung anheim. Die Amerikanisierung besteht in diesem Falle in der Abkehr von dem humanistischen Bildungsgedanken und von dem idealen Menschentypus, der selbstlos im Geiste Kampf und Vollendung sucht, und in deren Ersatz durch einen utilitaristischen Bildungsgedanken und den nach bloß äußeren Zielen jagenden Menschen.

Diese Wendung zeigt sich u. a. in der übertriebenen Bewertung des Sports an den amerikanischen Universitäten, wodurch die geistige Ausbildung stark zurückgedrängt wird. Adolf Halfeld bemerkt in seinem ausgezeichneten Buche „Amerika und der Amerikanismus“ (Verlag Eugen Diederichs in Jena), daß das Ansehen einer amerikanischen Universität weniger von ihrem Alter, ihren Lehrkräften und ihrem wissenschaftlichen Rufe als von ihren Baseball- und Fußballmannschaften abhängt. „Im Wettbewerb um hervorragende Leichtathleten und Fußballgrößen geniert man sich nicht“, fährt er fort, „alle Erleichterungen im Studium zu gewähren, nur um sich ihre Kräfte zu sichern, denn — und dies wissen auch die Professoren sehr wohl — der Sieg eines College über das andere ist die beste Reklame, ist die „front news“ aller Zeitungen und zieht somit neue Studenten und neues Geld heran.“

Wie sehr unter dieser Überbewertung des Sports die geistige Ausbildung der amerikanischen Studenten leidet, beweist schon allein das Urteil hervorragender amerikanischer Universitätslehrer. So stellte z. B. der Dekan einer führenden Universität vor einiger Zeit die Behauptung auf, daß die Leute mit Universitätsgraden „Knabenverstand in Männerkörpern und Mädchenverstand in Frauenkörpern“ besäßen. Drastischer konnte die Minderwertigkeit der geistigen Ausbildung, die die amerikanischen Universitäten gewähren, kaum zum Ausdruck kommen. In ein grelles Licht gerückt wurde diese Minderwertigkeit auch durch einen Fragebogen, den eine große amerikanische Universität von hundert Studenten beantworten ließ, die insgesamt vier Collegejahre repräsentierten, und von denen ein voells Drittel bereits vier Jahre studierte. Es sollte durch den Fragebogen festgestellt werden, ob und wie weit ein solcher Student mit den hervorragenden Gestalten der Weltgeschichte vertraut sei. Das Ergebnis war folgendes: Nur über eine einzige Gestalt, nämlich Napoleon, herrschte völlige Klarheit. Oliver Cromwell bezeichneten 34 Studenten als Amerikaner. Von Bismarck hatten 18 niemals etwas gehört. Bernard Shaw wurde von 42 als amerikanischer Schriftsteller aufgeführt. Goethe nannte die Mehrzahl einen deutschen Musiker, Kant kannten 73 nicht einmal dem Namen nach. von den anderen bezeichneten ihn verschiedene als General. „Plato mußte sich mit fünf und Perikles mit sechzehn richtigen Antworten begnügen, wogegen die größten Männer der Menschheit nach eigener Wahl der Studenten in folgender Reihenfolge aufmarschierten: Lincoln, Shakespeare, Washington, Napoleon, Roosevelt, Edison, Bell, Marconi, Foch, General Pershing, Franklin, Wilson und Jefferson. Russische Schriftsteller wußte niemand anzugeben, dagegen wurden Nietzsche, Joseph Conrad, Balzac und Maupassant als Landsleute von Dostojewski entdeckt. Von Coppernicus und Kepler hatten mehr als die Hälfte niemals die Glocke läuten hören.“ Selbst wenn man berücksichtigt, daß das amerikanische College die Oberstufe unserer höheren Schulen mit einschließt, muß man dieses Ergebnis doch als geradezu beschämend bezeichnen.

Noch bedenklicher, als der Mangel an Wissen ist der Umstand, daß der amerikanische Student zu keiner geistigen Selbständigkeit erzogen wird. Er wird auch auf dem College gegängelt, wie in der Schule. (In Polen ist das nicht viel anders. D. R.) In den Fächern, die er sich zum Studium auswählt, wird ihm ein Studienplan ausgehändigt. Es wird ihm vorgeschrieben, welche Vorlesungen obligatorisch sind. Sein Fehlen in den Vorlesungen wird vermerkt und der Erfolg seiner Teilnahme wird als „grade“ gebucht. Die Summe der „grades“, die er erlangt, entscheidet über den Erfolg seines Gesamtstudiums. Wie anders der deutsche Student. Er ist letzten Endes sein eigener Lehrer und geht mit eigener Verantwortung den selbstbestimmten Weg. Er wählt seine Bücher, seine Fächer und seine Lehrer. Nur so können Menschen zu selbständigem Denken und zu ethischer Verantwortung erzogen werden. Das ist bei dem amerikanischen System nicht möglich, das von vornherein den jüngeren Studenten in den großen Uniformierungsdrill des amerikanischen Lebens einkettet.

So gereicht den amerikanischen Universitäten der ihnen gespendete Reichtum nicht zum Segen. „Seit dem Kriege von einer Jugend überlaufen, die auch den oberflächlichen Firnis einer Scheinbildung nur als Legitimation für schnelles Reichwerden betrachtet, verlieren sie ihre kulturelle Bedeutung in dem Grade, in dem ihnen märchenhafte Mittel aus den Kreisen der Plutokratie zufließen. Zwischen ihnen und dem Volke besteht kaum noch ein geistiges Verhältnis, und ihrer vornehmsten Pflicht, den Führermenschen der Gemeinschaft zu bilden, vermögen sie nicht zu genügen.“ (Halfeld.) Kann das ein Vorbild für Deutschland sein? Wenn es bei uns verwirklicht würde, wäre es um die deutsche Kultur geschehen.



Weihnachts-Verkauf

mit 25% ermäßigten Preisen

Damen-Rips-Mäntel ganz auf Watteline u. Seide gefüttert, reiche Pelzgarnitur zł 190.—, 150.—, 125.—, 95.—, **65.—**

Damen-Rips-Mäntel in allen Frauengrößen vorrätig, ganz auf Seide und Watteline, mit Maulwurf und Seal-Pelzbesatz zł 275.—, 225.—, 190.—, **158.—**

Damen-Kleider aus Wollrips u. Popelin, in vielen schönen Farben mit Kurbelstickerei, in allen Größen am Lager zł 85.—, 72.—, 62.—, 48.—, 32.—, 25.—, **17.50**

Herren-Winter-Paletots schwarz, Eskimo, gut. Plaidfutter, mit Samt- u. Pelzkragen zł 185.—, 162.—, 140.—, 115.—, **85.—**

Sport- und Geh-Pelze prima Verarbeitung mit Opossum und Seal-Kragen . . . . . . zł 525.—, 375.—, **240.—**

Leder-Sport-Jacken braun, in eleganter Verarbeitung . . . . zł **155.—**

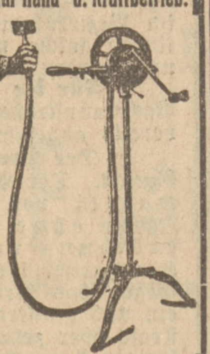
Spezialhaus für Damen-, Herren- und Backfisch-Kleidung 14980

„Włóknik"

Bydgoszcz, Stary Rynek 5/6 (Friedrichsplatz).

Hauptner-Schermaschinen

für Hand- u. Kraftbetrieb.



Schleifen von Scherkämmen sow. jede Reparatur an Handscheren und Schermaschinen werd. in eigener Werkstatt schnellstens ausgef.

Hauptner-Instrumente f. Tierzucht u. Pflege. Allein-Verkauf für d. Freistaat Danzig und Pommerellen

Franz Kuhnert

Inh.: Paul Kuhnert
Danzig, Hundegasse 98
Telefon 28506/07.
Gegr. 1879. 14038

Kutschwagen

Parkwagen, Selbstfahrer, Cabriolettwag. sowie **Klappwag.** offeriere billigst; auch w. **alte Kutschwagen** saub. u. reell aufgearbeitet. 2020

Zimmer, Nakło/Noteć, Rynek 365.

Wäsche und Schürzen.

14819

Unserer w. Kundschaft bieten wir, so lange der Vorrat reicht, eine außergewöhnlich **günstige Einkaufsgelegenheit.**

Weihnachts-Sonder-Preise

Damenhemden la Hemdentuch 4.95 4.10 3.45	**2**45	**Wiener Schürzen** 5.25 4.30 3.45	**1**45
Damenhemden Flan. u. Ness. 3.75 3.25	**2**65	**Blusen-Schürzen** 5.45 4.60 3.95	**2**95
Untertaillen 3.25 2.45 1.60	**0**75	**Lint-Schürzen** 4.90 3.75 2.45	**1**75
Prinzeßunterröcke 8.50 7.45 5.95	**3**25	**Satin-Schürzen** 6.95 5.45 4.95	**4**25
Lintröcke 3.45 2.95 2.75	**1**75	**Weiße Schürzen** 5.40 4.75 4.20	**3**45
Mädchenhemden 2.45 1.90 1.40	**0**95	**Mädchen-Schürzen** 2.90 2.45 1.95	**1**25
Herrenhemden 5.95 4.75 3.95	**2**95	**Knaben-Schürzen** 1.50 0.95	**0**75

Wäschestickereien in großer Auswahl besonders preiswert

Źródło, Das Haus der Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion **Bydgoszcz ul. Długa 19**

Aufruf!

Bürger! Wie in den vorangegangenen Jahren eröffnet der Magistrat mit dem 1. Dezember d. Js.

eine Volksküche.

Er läßt sich dabei von der Sorge um das Schicksal und die Not von 1200 armen Greisen und Witwen sowie von mehr als 760 Waisen leiten. Ihnen ein warmes Essen und ein Stück Brot zu geben, sie vor Hunger zu bewahren, ist die ehrenvollste Pflicht der Stadt und ihrer Bürger.

Nicht weniger liegt uns am Herzen das Schicksal von 900 Arbeitslosen und deren Familien. Die Zahl der Arbeitslosen wird im Winter größer und dann wird das Elend unter den Familien der Arbeitslosen schreckliche Formen annehmen.

Die Ausgaben der Stadt für Zwecke der sozialen Fürsorge sind gegenüber anderen Ausgaben sehr bedeutend, da im Voranschlag zum Stadthaushaltsplan für das Jahr 1927 für diesen Zweck rund 950000 zł vorgesehen sind. In diesem Betrage ist aber nicht in voller Höhe die Ausgabe enthalten, die für Zwecke der Volksküche unumgänglich notwendig sein wird. Ergiebige Hilfe von Seiten der Bürgerschaft ist direkt notwendig. 14581

Möge die kollektive Anstrengung aller Menschen guten Willens ohne Rücksicht auf Sprache, Religion und Stand im Namen der Nächstenliebe in unserer Stadt die Erneuerung einer so wohltätigen Institution ermöglichen.

Im Vertrauen auf die bekannte und direkt sprichwörtliche Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft zweifeln wir nicht, daß die Inbetriebsetzung und Unterhaltung der Volksküche materiell sichergestellt werden wird.

Bydgoszcz, den 19. November 1927.

Der Magistrat der Stadt Bydgoszcz.

In Abwesenheit des Stadtpräsidenten.

(—) Dr. Chmielarski, Vizepräsident. (—) T. Kocerka, Stadtrat.

Missionsbuchhandlung R. Hoppe

Bydgoszcz, Dworcowa 31a, nahe am Bahnhof, empfiehlt als 7735

Weihnachts-Geschenk:

Neukirchner und andere christl. **Abreiß- und Buchkalender. Gute Bücher, Wandsprüche, Bilder, Wunschkarten** usw.



KUNSTGEWERBliche Nickel- und Messingwaren

Bowlen, Tee-, Kaffee- und Likörservice, Menagen, Tortenplatten, Vasen, Butterdosen, Gläserteller u. vielerlei Gebrauchsgegenstände.

F. Kreski Das Haus der praktischen Geschenke.

Bydgoszcz, Gdańska 7

Bücherrevisor

übernimmt Buchführungen, Revisionen u. Aufstellungen von Bilanzen. Steuererklärung. u. Reklamation. werd. prompt und gewissenhaft ausgeführt. Ebenso w. priv. gründlich. Unterricht in allen Buchführungen erteilt. Zu erfahr. „Polonia", Malborska 1. Tel. 964. 7790

Damen- und Kinder-Garderobe u. Wäsche wird billig angefertigt. 6547 **Dworcowa 6,** 1 Tr.

Alte Sachen

die unnütz herumliegen, machen Sie zu Geld durch eine Anzeige in der **„Deutschen Rundschau".**

Fabrik von Papiererzeugnissen „Dekate"

14966

Telefon 416 **Bydgoszcz** Gdańska 141

empfiehlt: Packpapier, Pergament, Kolonial-, Bonbon- u. Drogerietüten. **Für Fabriken und Industrieanstalten:** Lohntüten, Karten zu Kontrolluhren, Anhänger mit Metallösen, Akten- u. Dokumentenkuverts in jedem Format, als auch Formulare u. andere Drucksachen. Auf Wunsch werden alle Erzeugnisse mit Firma hergestellt.

Bienenhonig!!!

garant. echt, in Blechkann., brutto 5 kg 15 zł, brutto 10 kg 28 zł frko. jeder Poststat. p. Nachnahme versendet 14983

D. Hoch, Tarnopol, Rynek 13.

Spazierstock

in **Alt-Bromberg vertauscht.** Umtausch bitte im Lokal. 7781

Als Weihnachtsgeschenk

eine gute und billige

Radio-Anlage

nur von der Firma:

Tel. 1124 **„Radjo"** Tel. 1124

Roman Gonczerzewicz, Bydgoszcz

Plac Wolności (Weltzienplatz) Nr. 1. 14522

Oeffentliche Versammlung

Sonntag, den 4. Dezember 27, abends 8 Uhr im Gemeindehause, Elisabethstraße 10

zur Feier des 50jährigen Bestehens der Trinker-Rettungsarbeit.

Vorträge:
1. Entstehung und Geschichte des Blauen Kreuzes von 1877 bis heute. D. Hesekiel.
2. Alkohol und Volksgesundheit. Prakt. Arzt Dr. Staemmler.
3. Anfänge der Blaukreuzarbeit. Uhrmacher Schwitian.

7792

Weihnachtskursus.

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein echter Perser-Teppich. Sie können ihn sich selbst anfertigen. Dieser letzte Kursus dauert 14 Tage, 2 Stunden täglich u. kostet nur 10 zł.

Danzigerstraße 24.

Beginnen Sie noch heute. 7786

Deutsche Bühne

Bydgoszcz T. z.

Sonntag, d. 4. Dezbr. 27 abends 8 Uhr zum zweiten Male:

Die Prinzessin vom Nil

ein Spiel in 3 Akten v. Artur Landsberger und Franz Cornelius. Gesangstexte von Willy Prager. Musik von Viktor Hollaender. Eintrittskarten für Abonnenten Freitag in Johne's Buchhandlg. Freier Verkauf Sonnabend in Johne's Buchhandlg. Sonntag von 11—1 und ab 7 Uhr abds. an der Theaterkasse. 1475[illegible] Die [illegible]

14265

VINO VERMOUTH Cinzano TORINO

APPETITANREGEND UND GESUNDHEITSFÖRDERND

General-Vertreter für Polen: Theodor Etti & W. Bergel

Kraków Długa 52. – Wien, Hohe Warte 48.

Preiswerte Qualitäts-Möbel

Komplette Zimmereinrichtungen in jeder Preislage.

Klubmöbel / Einzelmöbel / Teppiche / Gardinen / Beleuchtungskörper /

L. Cuttner, Danzig

Gegr. 1852 **Möbelfabrik** Tel. 28764

Elisabethwall 4-5 und Töpfergasse 17

Lieferung erfolgt frei Wohnung!

15011

Kino Nowości Telef. 386 Mostowa 5 Telef. 386

Premiere des lange erwarteten Prachtfilms **„HAZARD"**

In den Hauptrollen **LIANA HAID und ALFRED FRYLAND**

Vorspiel: „In den Kellerräumen des Harems"

Kino Kristal 6.45, 8.55 — *Heute, Freitag, Uraufführung: Der Riesenerfolg des Internat. Filmkunstwerkes in London, Paris, Berlin und Wien*

Der Orlow

Nach der gleichn. Operette von Bruno Granichstaedten und Ernst Marischka in 10 Riesen-Akten. 15022

In den Hauptrollen: Vivian Gibson, Iwan Petrowicz, Bruno Kastner, Hans Junkerman, Evi Eva, Georg Alexander u.a.m.

Riesen-Ausstattung: Erstkl. Spiel: Neuzeitl. Technik! Spannung: Deutsch. Beschreibung.

Beiprogramm: Heiraten wir! Köstl. Lustpiel in 2 Akt. Pathe-Wochenschau